Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Tragelohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 233 — Donnerstag, 3. Oktober 1940 — 88. Jahrgang

Willkommen in der Heimat!

Wiesbaden grüßt seine heimkehrenden tapferen Soldaten

Dank für vorbildlichen Einsatz

Von Willi Pempel

Zur Stunde, da diese Ausgabe den Weg zu unseren „Tagblatt"-Lesern nimmt, marschiert unser tapferes Heimatregiment nach siegreichem Kampfe in seine alte Garnisonstadt Wiesbaden ein, erwarten es am Hauptbahnhof die Vertreter der Wehrmacht, der Partei und der Behörden mit den Tausenden, die in geschlossener Ordnung aufmarschiert sind, um unsere Soldaten willkommen zu heißen, und den Zehntausenden, die die Anmarschstraße dicht besetzt halten, um unserem Regiment zuzujubeln. Die Wilhelmstraße, auf der die Truppe so oft in den Zeiten des Friedens an hohen militärischen Feiertagen des deutschen Volkes vor ihren Vorgesetzten in strammem Paradeschritt vorübermarschierte, prangt in einer besonderen Festausschmückung. Auch diesmal dröhnt auf ihr der Marschtritt unserer Soldaten.

Ihnen allen gilt unser besonderer Gruß. Immer wieder in den vergangenen Monaten des siegreichen Kampfes ging der Gedanke der Wiesbadener Bevölkerung hinaus zu ihrem Regiment. Wir wissen, unsere Soldaten haben sich tapfer und mit größtem Erfolg geschlagen. Eine spätere Zeit wird dem Chronisten die Aufgabe stellen, die Taten unserer Soldaten im Rahmen des gewaltigen Kriegsgeschehens gebührend zu würdigen. Wir wissen, unser Heimatregiment wird dabei gut abschneiden. Überall, wo es eingesetzt wurde, zuerst bei den Vorfeldkämpfen am Westwall, später bei der Bezwingung wichtiger Befestigungsanlagen auf französischem Boden und schließlich bei dem weiteren Vormarsch, hat es seiner Führung Ehre gemacht, hat es Erfolg über Erfolg an seine Fahnen geheftet.

Heute nun seid ihr, tapfere Soldaten unseres Heimatregiments, in eure alte Garnisonstadt zurückgekehrt. Die herzlichen Worte des Willkommens, die euch von den Vertretern der Bürgerschaft entgegengebracht wurden, kommen aus den Herzen aller Wiesbadener Volksgenossen. Aus Herzen, die voll des Dankes sind für euren vorbildlichen Einsatz. Vielleicht ist es bei dem einen oder anderen nur ein stummer Blick, der diesem Dank Ausdruck gibt; glaubt uns, er ist genau so tief empfunden, wie die brausenden Heilrufe, die aus einem überschäumenden Herzen euch entgegenschlagen. Der Dank, den ihr verdient, kann nicht allein in äußeren Formen Ausdruck finden, dazu reichen die Möglichkeiten des einzelnen nicht hin; was aber jeder kann und auch jeder Wiesbadener tun wird, ist das: er wird sich mit seiner Kraft an dem Platz einsetzen, an den er gestellt ist, getreu eurem Vorbild der Pflichterfüllung, das ihr gegeben habt und auch weiterhin geben werdet. Wiesbadens Bevölkerung ist stolz auf seine Soldaten, sie wird nichts unversucht lassen, sich ihrer würdig zu erweisen.

In diesen Tagen des Endkampfes um eine Neuordnung in Europa erlebt Wiesbaden einen besonderen Tag der Freude. Die festlichen Stunden des 3. Oktober werden allen unvergessen bleiben. Wir alle haben ein Recht darauf, diesen Tag freudig zu begehen. Und doch gilt auch für ihn das Wort: „Nach dem Siege bindet den Helm fester!" Wie unsere Soldaten, die wir heute willkommen heißen, draußen vor dem Feinde ihren Mann standen, so stehen ihre Kameraden Tag für Tag und Nacht für Nacht dem letzten Gegner gegenüber. Auch sie werden einst ruhmgekrönt in die Heimat zurückkehren. Und dann werden wir auch ihnen dankbar zujubeln, wie heute unserem Heimatregiment.

Soldaten, Kameraden!

Ihr kehrt heute nach hartem Kampf als stolze Sieger zurück. Mit dankbarem und freudigem Herzen begrüßt Euch die Wiesbadener Bevölkerung. Wir wissen, daß Ihr auf Befehl des Führers den höchsten Einsatz gewagt habt, um die Heimat groß, stark und unüberwindlich zu machen.

Solange Deutschland lebt, werden Eure opferbereiten Leistungen niemals vergessen werden, als Soldaten Adolf Hitlers seid Ihr für Deutschland unsterblich geworden.

Wir danken Euch aus innerstem Herzen und werden, genau so wie bisher, mit Euch marschieren für unser ewiges Deutschland.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1940.

Heil Hitler!

Der Oberbürgermeister: i. V.: Piekarski — Der Kreisleiter: i. V.: Brück

Das Infanterieregiment einst und jetzt

Von Major von Köller

Immer schon war es so, daß die Infanterie, als die Hauptwaffe des Heeres, ihren Kampf führte gegen einen Feind, der auch Infanterie war. Die Art ihres Kampfes war seit jeher dieselbe und wird es immer bleiben. Angreifen und verteidigen, stürmen und Erobertes festhalten, im Nahkampf siegen und sterben. So war es bei den Thermopylen, so bei Leuthen, so bei St. Privat, so bei Tannenberg — so jetzt siegreich in Polen, Belgien und Frankreich.

Geändert hat sich nur, dem Laufe der Zeit folgend, die Form, die Gliederung, die Bewaffnung, die Ausrüstung und Bekleidung.

Neuerungen und Verbesserungen der Waffen zwangen zu veränderter Taktik, veränderte Taktik wiederum zu Erneuerungen und Verbesserungen der Waffen. Ein steter Wettlauf. So leben wir seit Jahrhunderten, diesen Gesetzen unterworfen, stets Veränderung des äußeren Gesichts der Infanterie.

Glaubte man 1914 noch die deutsche Infanterie auf die höchste Höhe ihrer Verwendbarkeit, zu einer Vollkommenheit, die eine Steigerung nicht mehr zuließ und scheinbar auch nicht nötig war, geführt zu haben, so hat der große Lehrer Krieg wiederum gezeigt, daß die Entwicklung der Infanterie immer noch nicht abgeschlossen war — und vielleicht nie abgeschlossen sein wird.

Als noch in offener Feldschlacht die Grenadierregimenter Friedrichs des Großen in geschlossenen Treffen gegen den Feind „avancierten", waren die Uniformen bunt, wie die des Feindes, das Gewehr und Bajonett die einzige Waffe des Infanteristen, so wie die des Feindes.

Die preußischen Regimenter im französischen Krieg kämpften wohl in anderer Form, aber mit denselben Waffen, wie auch der Feind. Das Gewehr mit dem Bajonett in der Faust schlug durch Feuer die Bresche und im Nahkampf den letzten Widerstand.

Garnicht allzu lange vor dem gigantischen Völkerkampf sehen wir die deutsche Infanterie noch ebenso zum Gefecht antreten. Nur das äußere Bild in Form, Bewegung und Bekleidung war verändert. Das Gewehr aber immer noch ihre einzige Waffe. Sie genügte, um durch Feuer die Bresche, und das Bajonett, um mit Hurra den Widerstand vollends zu brechen. — So schien es. —

Drei Infanteriebataillone zu je vier Infanteriekompanien treten an. Alle zwölf Kompanien waren gleich ausgerichtet in allem, was sie am Leibe hatten, und vom ersten bis zum letzten Mann trug bei zwölf gleichen Infanteriekompanien jeder sein Gewehr.

Der Wettlauf um die Überlegenheit führte indes wenige Jahre vor dem Weltkrieg zu einer Durchbrechung des Altergebrachten. Das Infanterieregiment erhielt eine neue Zusatzwaffe. Die Waffentechnik hatte das Maschinengewehr geschaffen. Mit diesem schweren Maschinengewehr gewann die Infanterie außerordentlich an Feuerkraft und veränderte auch äußerlich ihr Gesicht. Und im August 1914 rückte jedes Infanterieregiment mit 12 Infanteriekompanien und einer Maschinengewehrkompanie zu sechs Gewehren ins Feld. Welche oft ausschlaggebende Bedeutung den schweren Maschinengewehren zukam, war vordem noch garnicht ermessen worden. Erst der Krieg hat es bewiesen.

Aber noch mehr als das, Lehrmeister des Soldaten, Krieg genannt, stellte an die Infanterie immer höhere Anforderungen. Zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes einerseits, sowie der nie gewollte, aber ihr auf-

Rund 100000 Obdachlose in London

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. **Berlin**, 3. Okt. Der neue Londoner „Luftschutzkellermeister", das heißt, der zum Luftschutzkeller-Diktator ernannte Admiral Sir John Anderson hat gestern gemeinsam mit dem Minister für Innere Sicherheit die Luftschutzräume in der englischen Hauptstadt besichtigt. Viel freilich wird er dabei nicht zu sehen bekommen haben, denn noch immer klagt die englische Presse weiter über die Zustände in den Londoner Luftschutzräumen. Der „Daily Herald" spricht in diesem Zusammenhang von der „monumentalen Schlapphet" der britischen Behörden, die sich unfähig zeigten, das Problem zu lösen. Das Blatt bezweifelt auch, ob der neue Diktator dazu in der Lage sein wird, denn diese sogenannten Diktatoren haben doch keinerlei diktatorische Vollmachten. Sie müssen ganz im Gegenteil Hunderte von Behörden um Rat und Erlaubnis fragen, darunter allein sechs Minister, fünf Grafschaftsräte, 28 Bezirksämter und 101 kommunale Behörden. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn in den englischen Blättern die Klagen über das Schicksal der Obdachlosen nicht abreißen, obwohl auch für die Lösung dieses Problems von einiger Zeit ein Diktator ernannt wurde. Die „Daily Mail" schätzt die Zahl der Obdachlosen in London auf rund 100 000 und schreibt dann weiter, viele dieser Ärmsten müßten bis zu 10 Kilometer von Behörde zu Behörde laufen, um auch nur eine Auskunft über Hilfe, nicht etwa wirkliche Hilfe, zu erhalten. Das Blatt weist nachdrücklich darauf hin, daß diese Zustände sehr wesentlich dazu beitragen könnten, eine gefährliche Stimmung zu erzeugen. Auch mit der Kinder-Evakuierung ist die Londoner Presse durchaus unzufrieden. Es wird gefordert, daß die Zahl erheblich gesteigert werde, damit London innerhalb eines Monats von den Kindern ganz geräumt ist. Der Londoner Korrespondent der „Baseler Nationalzeitung" betont dazu, der neue Kommissar für die Unterbringung obdachlos gewordener Familien halte es für eine dringende Aufgabe, alle überflüssigen Esser aus London zu entfernen, vor allem die Kinder und die nichtarbeitenden Frauen und Männer. Das sind einige knappe Meldungen, die aber einen besseren Einblick in die Lage Londons geben, als die amtlichen englischen Berichte.

Es wirkt geradezu wie ein Witz, wenn unter solchen Umständen der Luftfahrtsachverständige des Reuterbüros schreibt, die deutsche Luftwaffe laufe Gefahr zu veralten, oder wenn der britische Blockademinister wieder einmal in einer Rede das alte Märchen aufwärmte, daß Deutschland bereits wichtige Rohstoffe fehlten und zwar natürlich infolge der englischen Blockade. Wenn man jetzt diese alten Lügen wieder aufwärmt, und, wie auch andere Vorgänge zeigen, die Propagandamaschine auf hohen Touren laufen läßt, so ist auch das nur ein Beweis dafür, wie schlecht es den Engländern geht.

Angriffe waren ausgedehnter als gewöhnlich

Die Macht der Tatsachen widerlegt britische Illusionspropaganda — Wunschträume und unfreiwillige Geständnisse — Die Bombardierung am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag

Stockholm, 3. Okt. (Funkmeldung.) Die britische Propaganda, die durch künstlich entfachten Optimismus das englische Volk und die Weltöffentlichkeit über die wahre Lage zu täuschen sucht, wird, trotz aller gegenteiligen Bemühungen seiner Urheber, täglich durch die Macht der Tatsachen widerlegt. Dies kommt in immer stärkerem Maße sogar in den dürftigen amtlichen Berichten zum Ausdruck, die von Reuter und dem britischen Nachrichtendienst verbreitet werden. Auch diese Erzeugnisse der Londoner Lügenschmiede enthalten trotz ihres nichtssagenden und betont „sachlichkeit" vortäuschenden Inhaltes doch immer wieder Formulierungen, die in steigender Deutlichkeit das Bild der wirklichen Lage ahnen lassen.

So gibt Reuter in seinem abschließenden Bericht über die Kampfhandlungen am Mittwoch zu, daß die deutschen Angriffe im großen Maßstabe und von starken Formationen durchgeführt wurden und daß London im Laufe des Tages insgesamt 6 Alarme gehabt hat. Wenn das Lügenbüro gleichzeitig von „geringen Schäden" und „einigen Opfern" spricht, so wird diese anscheinend unvermeidliche Phrase, mit der sich das Lügenbüro selbst widerspricht, niemand mehr täuschen. Einen Anhaltspunkt für die wirklich entstandenen Schäden geben hier wieder die aus London eingetroffenen amerikanischen Agenturmeldungen, aus denen u. a. hervorgeht, daß viele Stadtteile der britischen Hauptstadt das Ziel deutscher Bomber waren, und daß eine Straße im Zentrum Londons zerstört worden ist. Auch betonen diese Berichte, daß die Angriffe ausgedehnter als gewöhnlich gewesen seien. Die schwersten deutschen Bombenangriffe seien gegen Südost-England gerichtet gewesen, aber auch der Nordwesten, sowie die Hafengegend von Liverpool seien die dritte Nacht bombardiert worden.

Der übliche Lagebericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit über die Nacht zum Donnerstag verrät wie üblich nicht viel. Es wird lediglich mitgeteilt, daß der Feind seine Hauptangriffe wiederum gegen London und die Südostküste Englands gerichtet habe. Es seien jedoch auch Angriffe gegen andere Teile Englands unternommen worden. In Schottland seien Bomben an zwei verschiedenen Stellen abgeworfen worden, durch die ein Gebäude beschädigt wurde und eine Anzahl von Verletzten entstand. Im Nordwesten von England sind nach dem Bericht Brände entstanden und Gebäude zerstört oder beschädigt worden. Über die Art dieser „Gebäude" schweigt sich der Bericht wie üblich völlig aus. Über die Bombenabwürfe auf Londoner Gebiet wird lediglich gesagt, daß der Schaden „nicht ausgedehnter" gewesen sei.

Um die offenbare Dürftigkeit der amtlichen Berichte etwas auszugleichen und der Bevölkerung etwas Mut zu machen, verbreitet Reuter daneben kleine Geschichten im Mildwestil, so von einem „heldenhaften" australischen Wasserflugzeug, das drei deutschen Flugzeugen eine 20 Minuten dauernde Schlacht lieferte und die bösen Feinde angeblich zur Umkehr zwang.

gezwungene Stellungskrieg auf der anderen Seite erforderten eine weitere Stärkung der Feuerkraft für die Infanterie. Die Eigenart des Grabenkrieges ließ Ingenieure und Rüstungsindustrie nicht mehr ruhen, der Infanterie neue Waffen zu schaffen, weil die bisherige Waffe des Infanteristen, das Gewehr, in diesem Kampf seinen Sinn und Zweck verloren zu haben schien. Nicht nur, daß man nun jedem Bataillon eine Maschinengewehrkompanie gab, und die Zahl der Maschinengewehre bei jeder dieser Kompanien um das Doppelte — auf 12 — vermehrte, erhielt auch jede Infanteriekompanie noch sechs leichte Maschinengewehre.

Aber auch damit war nicht genug geschehen. Der Grabenkrieg erforderte auch Steilfeuerwaffen zur Bekämpfung der tief in die Erde eingegrabenen feindlichen Infanterie. Da gab man dem Infanteristen — die Handgranate. Und weiter half man der Infanterie in ihrem schweren und noch neuen Kampf des Grabenkrieges, indem man ihr Grabenmörser, Granatwerfer, Minenwerfer und Gewehrgranaten gab.

Ebensolche Wandlungen zeigten sich auf dem Gebiet der Nachrichtenmittel der Infanterie.

Wenn bei Weltkriegsausbruch dem Meldegänger Signalflaggen und eine geringe Anzahl Feldfernsprechgeräte als Nachrichtenmittel genügen mußten, so wurden diese im Verlauf des Krieges noch ergänzt durch Blinkgerät, Meldehunde, Brieftauben, Fliegersignaltücher, Leuchtpistole und Signalpatrone.

Aus den zwölf gleich ausgerüsteten, gleich bewaffneten und gleich ausgebildeten Infanteriekompanien mit Gewehr und Bajonett des Vorkrieges war eine Waffengattung geworden, die aus dem Infanteristen von einst einen vielseitigen Kämpfer machte. Waffenspezialisten und Techniker zur Bedienung der verschiedenen Waffenarten und Geräte wurden aus ihm. Nichts von dem, was die Infanterie des Krieges an Neuem erhielt, war überflüssig gewesen. Alles brauchte sie, um diesem, erstmalig in der Kriegsgeschichte ihr aufgezwungenen Kampf gerecht zu werden.

Der Krieg war zu Ende. Versailles warf alle diese Waffen und Geräte auf den Schrotthaufen. Nur das Gewehr blieb, und wenige Maschinengewehre. Aber noch etwas blieb, das Wertvollste: Die Kriegserfahrung.

Und damit begann im Zuge des Wiederaufbaues der Infanterie, ihrer vielseitigen Verwendung entsprechend, auch ihre Ausstattung mit einer Unzahl von Waffen aller Art. Die stärkste und gewichtigste Waffengattung des Heeres wurde damit auch zur vielseitigsten Waffengattung.

Neben den Hand-, Feuer- und leichten Waffen, als da sind: Pistole, Gewehr, Bajonett, Handgranate, Maschinenpistole, leichtes Maschinengewehr und leichte Granatwerfer, verfügt das heutige Infanterieregiment über weitere schwere Waffen, deren es sich bedienen muß, soll es im neuzeitlichen Kampf die Führung behalten und seine Aufgaben erfüllen.

So verstärken die Feuerkraft und unterstützen den Angriff der noch verbliebenen neun Schützenkompanien, neben den drei Maschinengewehrkompanien, schwere Granatwerferzüge, eine Infanteriegeschützkompanie mit leichten und schweren Geschützen und eine Panzerabwehrkompanie.

Auch der Abwehr eines früher noch weniger beachteten Feindes, des feindlichen Fliegers, ist Rechnung getragen durch die Einführung von Flugabwehr-Maschinengewehren mit Zwillingssockel auf fahrendem Fahrzeug. Für die Aufklärung gab man dem Infanterieregiment außerdem noch einen Reiterzug.

Und auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung verfügt heute die Infanterie über das vielseitigste und modernste Gerät. Das Funksprechgerät ist wohl das unentbehrlichste von ihnen geworden. Aber das zuverlässigste aller Nachrichtenmittel war, ist und wird immer sein: der Meldegänger. Auch die neuzeitliche Infanterie mit ihrer modernsten technischen Ausstattung wird ihn nie entbehren können.

Das ist das Gesicht des heutigen Infanterieregiments. Die Kampfaufgabe ist dieselbe geblieben, wie einst. Art und Form, diesen Kampf zu führen, haben sich geändert, die Mittel aber, ihn erfolgreich zu bestehen, mußte zu dieser vielseitigen Bewaffnung führen.

Das Infanterieregiment von einst und das von heute — zwei völlig andere Gebilde. Gleich geblieben aber ist der Geist, der unsere unvergleichliche Infanterie beseelt, der sie auszeichnete einst, auszeichnete jetzt und auszeichnen wird immerdar.

Verdienstkreuz 1. Klasse

Verschiedene Reichsminister und Gauleiter ausgezeichnet

Berlin, 2. Okt. Der Führer hat den Reichsministern Darré und Ohnesorge, ferner dem Reichsstatthalter und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter Robert Wagner, dem Reichsstatthalter und Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, Gauleiter Bürckel, und dem Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg, Gauleiter Simon, in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Eisenbahn-Abkommen Deutschland—Rußland

Ab 6. Oktober direkter Personen-, Expreßgut- und Gepäckverkehr

Berlin, 2. Okt. Im September haben in Berlin Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und Vertretern des Volkskommissariats der Sowjetunion für Verkehrswesen über den Abschluß endgültiger Eisenbahnvereinbarungen stattgefunden. Bekanntlich war im Dezember 1939 ein provisorisches Eisenbahnabkommen in Moskau im Anschluß an die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen worden. Zweck der diesmaligen Verhandlungen war es, an die Stelle dieses Provisoriums auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen nunmehr ein endgültiges Abkommen über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr zu setzen. Die Verhandlungen sind auch diesmal in freundschaftlichem Geist geführt worden und haben eine volle Einigung ergeben. Die Unterzeichnung der Vereinbarungen durch die Verhandlungsführer — auf deutscher Seite Reichsbahndirektionspräsident Dr. Holtz, auf sowjetischer Seite Direktor für internationalen Verkehr Nisowuew — hat am 30. September 1940 in Berlin stattgefunden.

Am 1. Oktober tritt ein Abkommen über den Eisenbahngüterverkehr in Kraft. Demnächst wird ein neuer deutsch-sowjetischer Gütertarif herausgegeben, über den Einvernehmen bereits erzielt ist. Bis dahin bleibt der bisherige deutsch-sowjetische Eisenbahngütertarif in Kraft.

Ferner ist ein umfangreiches Abkommen über die Abwicklung des Eisenbahnverkehrs auf den Grenzübergangsbahnhöfen vereinbart worden. Es sind dies die Übergänge Deutsch-Krottingen, Laugszargen, Eydtkau, Prostken, Malkinia, Platerow, Brest-Litowsk und Peremyschl. Demnächst ist mit Eröffnung weiterer Grenzübergänge zu rechnen.

Endlich sind Vereinbarungen über den Personenverkehr getroffen worden. Am 6. Oktober 1940 wird ein direkter Personen-, Expreßgut- und Gepäckverkehr über zwei Wege aufgenommen: Berlin—Warschau—Bielostok—Minsk—Moskau und Berlin—Königsberg—Insterburg—Tilsit—Radviliškis—Dünaburg—Bigossowo—Moskau. Die erste Strecke führt über den Grenzübergang Malkinia—Tschishew, die zweite über den Grenzübergang Laugszargen—Tauroggen.

Die neuen Vereinbarungen beruhen auf der bewährten Grundlage der Moskauer Vereinbarungen vom Dezember 1939, nach denen im Jahre 1940 bereits Millionen von Tonnen befördert worden sind. Sie sehen eine Reihe von Verbesserungen vor und werden zweifellos auch in Zukunft eine befriedigende Verkehrsabwicklung sicherstellen.

Balfour-Deklaration in den Schatten gestellt

Konkrete Versprechungen der englischen Regierung an das USA.-Judentum

New York, 2. Okt. Wie die auf diesem Gebiete meist gut unterrichtete „New York Post" meldet, hat die britische Regierung dem amerikanischen Judentum konkrete Versprechungen für den Fall eines britischen Sieges gemacht. Der Verfasser dieser feierlichen Erklärung, die am Dienstag vor dem American Jewish Kongreß verlesen wurde und die laut Urteil des berüchtigten Rabbiners Dr. Stephan Wise in ihrer Bedeutung weit über die Balfour-Deklaration hinausgeht, ist der Minister ohne Geschäftsbereich im britischen Kriegskabinett und ehemalige englische Arbeitervertreter Greenwood, der in seiner Erklärung die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, daß ein britischer Sieg eine neue Weltordnung bringen werde, in der das „Gewissen der zivilisierten Menschheit verlangen wird, daß das dem jüdischen Volk in so vielen Ländern angetane Unrecht wiedergutgemacht wird". Überbringer dieser formellen Erklärung, deren Einzelheiten unbekannt sind, war der Vorsitzende des britischen Zweiges des jüdischen Weltkongresses Dr. Maurice Perlzweig.

„New York Post" nennt die Botschaft der britischen Regierung die erste öffentliche Erklärung Englands zur Judenfrage seit Kriegsausbruch.

Bekanntlich versprach die Deklaration des damaligen englischen Außenministers Lord Balfour dem internationalen Judentum 1917 die Schaffung eines jüdischen Nationalstaates Palästina nach Kriegsende, obwohl den arabischen Stämmen gegenüber vertraulich entgegengesetzte Versicherungen abgegeben worden waren.

Die Juden beten für ihren King

Amsterdam, 2. Okt. Der britische Rundfunk gedachte am Mittwoch ganz besonders des jüdischen Neujahrsfestes und wies darauf hin, daß am heutigen Tage in allen Synagogen Großbritanniens und des Empire besondere Gottesdienste aus Anlaß des Feiertages abgehalten würden. In einer Botschaft des Oberrabbiners Dr. Hertz heißt es, die Juden kämpften gegenwärtig mit Großbritannien zusammen gegen die Gewaltherrschaft der heidnischen Naziführer! Die Freiheit der Welt stehe auf dem Spiel. Die Juden seien die ersten Opfer der Nazityrannei geworden, und es sei das Ziel der Deutschen, die Juden überhaupt aus Europa zu vertreiben. Die Juden aber würden am Neujahrstage in ihren Gebeten besonders des englischen Königs und der britischen Bevölkerung gedenken.

Daß England und das Judentum zusammenhalten wie Pech und Schwefel, war aller Welt schon längst bekannt. Fühlen sich doch die Engländer selbst als „der verlorene Stamm" der Juden. Und daß die Juden an ihrem Neujahrstage in ihren Gebeten des Königs von Judäa Georg VI. gedenken, ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit!

Vitales Element der neuen Ordnung Europas

Stefani über die deutsch-italienisch-spanische Freundschaft

Rom, 2. Okt. Ausgehend von den herzlichen Fühlungnahmen und Besprechungen, die der spanische Innenminister sowohl in Berlin mit dem Führer und dem Reichsaußenminister gehabt hat, als auch den ersten Besprechungen Serrano Suners mit dem Duce in Gegenwart des italienischen Außenministers, unterstreicht der diplomatische Mitarbeiter von Stefani die feste Freundschaft und das vollkommene Vertrauensverhältnis, das seit vielen Jahren und besonders seit der deutsch-italienisch-spanischen Waffenbrüderschaft während des spanischen Freiheitskampfes zwischen den beiden Achsenmächten und Spanien besteht.

„Die Freundschaft, die die drei Mächte verbindet, hat also keine protokollarische Bekräftigung nötig", führt der diplomatische Mitarbeiter von Stefani aus. „Wirkliche Freunde sind diejenigen, die die Größe Spaniens wie ihre eigene Größe wünschen. In der Tat, Italien und Deutschland betrachten Spanien als ein notwendiges und vitales Element der neuen europäischen Ordnung und sind entschlossen, es vorbehaltlos zu unterstützen, damit Spanien in Europa den Platz wieder einnimmt, auf den es auf Grund seiner jahrhundertealten Tradition und auf Grund des Heldentumes seines Volkes Anspruch hat.

Die Gefühle, die politischen Richtlinien und die Aktionen der beiden Achsenmächte gegenüber Spanien unterscheiden sich dadurch klar von der ständigen Politik der Weltmächte gegenüber der spanischen Nation, einer Politik der Unterdrückung des Prestiges und der Stärke Spaniens. Die Freundschaft Spaniens zu den Achsenmächten basiert auf soliderer Grundlage denn je zuvor, die die dauernde und ständig wirksame Vitalität dieser Freundschaft sichert, die eines der grundlegenden Elemente der neuen europäischen Ordnung ist.

Serrano Suner bei Graf Ciano

Rom, 2. Okt. Der spanische Innenminister Serrano Suner begab sich am Mittwochnachmittag in den Palazzo Chigi, wo er mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano eine längere Besprechung hatte.

Pleite am Suezkanal

Erhöhung der Gebühren um 40 Prozent

Stockholm, 2. Okt. In London wurde am Dienstag die Erhöhung der Suezkanal-Gebühren um 40 v. H. bekanntgegeben. Die neuen Gebühren sollen ab 1. Januar 1941 erhoben werden. Die Gebühren für beladene Schiffe werden von 5 Schilling 9 Pence auf 8 Schilling, und die für in Ballast fahrende Schiffe von 2 Schilling 2,5 Pence auf 4 Schilling erhöht. Auch die Gebühren für die Personenbeförderung werden heraufgesetzt, und zwar von 5 Schilling 9 Pence auf 8 Schilling. In erster Linie wird die Schiffahrt der neutralen Länder des Mittelmeeres von der Gebührenerhöhung betroffen. In London macht man für die Erhöhung der Suezkanalraten die durch den Kriegseintritt Italiens stark abgesunkenen Erlöse aus der Suezkanalfahrt verantwortlich.

Luxemburg bekennt sich zum angestammten Volkstum

Mitarbeiter des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg, Gauleiter Simon, gaben vor Vertretern der deutschen Presse einen Überblick über den Stand der Aufbauarbeit im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums Luxemburg. Vor den Gästen entwickelte sich ein Bild zielstrebiger intensiver Tätigkeit einer kleinen Zahl von Männern, die seit Jahren in der Parteiarbeit des Gaues Koblenz-Trier erprobt, von dem Willen erfüllt sind, das dem Reich entfremdete und nunmehr wiedergewonnene schöne Land und seine Bewohner mit all seinen reichen Lebensströmen einzugliedern, anzuschließen und innig zu vertiefen mit dem starken Lebensimpuls, der im Mutterlande eine neue Zeit heraufgeführt hat.

Der verdienstvolle Vorkämpfer für deutsche Gesinnung und deutsche Kultur im Lande Luxemburg, Prof. Kratzenberg, berührte Fragen des Volkstums und der Geschichte. „Des Landes Flüsse", so sagte er, „fließen alle bis auf einen zum Rhein. Des Landes Geschichte ist in früheren Jahrhunderten aufs engste verbunden gewesen mit der großen deutschen Vergangenheit. Deutsche Kaiser und Könige schritten durch dieses Land als das ihre. Bischöfe und Kurfürsten, diesem Land entsprossen, bewiesen durch ihre Reichstreue ihr Deutschtum. Die Sprache des Luxemburger Volkes ist bis zu den Männern aus Trier ebenso verständlich wie die eigene Mundart, hüben und drüben der Grenze ist das Land in seinem Charakter dasselbe.

Dynasten, nicht das Volk, gründeten und erfanden den „Staat Luxemburg", während eine haltlose Oberschicht das öffentliche Leben französisierte. Jahr um Jahr verschaffte sie der französischen Sprache, der französischen Kultur weitere Rechte. Das Volk aber behielt seinen deutschen Dialekt, seinen Sinn für Ordnung, für äußere und innere Haltung.

Im Jahre 1848 schrieb das „Luxemburger Wort", die auch heute noch erscheinende Zeitung: „Seien wir alle, was wir durch unsere Nationalität waren, auch wieder dem Herzen und der Gesinnung nach: Deutsche! Unser Sinn blieb deutsch. Mit Freude erkennen wir, daß Deutschland, das solange uns vergessen zu haben schien, wieder an uns denkt!" Das war im Jahre 1848.

Der Vorwurf, daß das Reich seine Brüder jenseits der Grenze allzu leichtherzig vergessen habe, bestand auch im Laufe der letzten 50 Jahre mit nicht minderem Recht. Die junge nationalsozialistische Revolution hat diese Zeit beendet. Heute haben die Kräfte der Anziehung die Fliehkraft überwunden. Die deutschbewußten Menschen auch dieses Landes, geeint in der volksdeutschen Bewegung, haben es sich zur Aufgabe gesetzt, die unnatürliche Trennung zu überwinden. Mit heroischen Herzen und dem gleichen entschlossenen Willen wie die nationalsozialistische Partei im Reich gehen sie daran, die Wand des Mißtrauens, die Schranken der Zurückhaltung bei ihren Landsleuten abzutragen. Nicht Zwiespalt, sondern Versöhnung bringt die junge Bewegung der luxemburgischen Bevölkerung und führt sie damit in eine neue Zeit."

Über den Aufbau im Kultursektor sprach Dr. Perizonius: „Es gilt, das Land gerade auf diesem Gebiete vom französischen Einfluß zu befreien und die gesunde Schicht des deutschen Volksbewußtseins bloßzulegen, dazu die nötigen Lücken zu füllen und neu zu schaffen. Luxemburg, die Landeshauptstadt, besaß seit jeher kein eigenes Theater! Zu regelmäßigen Gastspielen sind inzwischen verpflichtet das Westmark-Landestheater, die Opernbühnen von Koblenz, Köln und Frankfurt. Für die nächstjährige Spielzeit ist der Aufbau eines eigenen Theaters in Aussicht genommen. Das Musikleben soll der Bevölkerung Luxemburgs in Zukunft beste deutsche Musik vermitteln. Konzertabende mit Furtwängler, Clemens Krauß und den Philharmonischen Orchestern von Berlin, Wien und München, Kammerkonzerte mit ersten Künstlern sind ebenfalls vorgesehen.

Der Sender Luxemburg, einst der leidenschaftliche Hasser alles Deutschen, wird zum Träger größter politischer Aufgaben in diesem Raume. Öffentliche Bibliotheken werden an Stelle privater Büchereien, in denen französische und minderwertige Literatur und das Schrifttum der Emigranten bevorzugt worden war, eingerichtet werden. Namhafte Vertreter zeitgenössischer deutscher Dichtung werden und durch den Mund ihrer Werke den Menschen dieses Landes zeigen, wie sehr ihre eigene ursprüngliche Art deutschem Wesen verbunden ist."

Zwei weitere Referate gaben Einblick in die praktische Fürsorge des Chefs der Zivilverwaltung für Luxemburg. Arbeitsamtsdirektor Jacobs berichtete über die Beseitigung der durch den Krieg sprunghaft in die Höhe geschnellte Arbeitslosigkeit. Einer Zahl von 26 400 Arbeitslosen im August stehen nunmehr ganze 1000 Arbeitslose gegenüber. Diese wenigen sind aber nicht einmal als völlig arbeitsfähig anzusehen. Das grundlegende Reformwerk für die luxemburgischen Arbeiter, die Einführung des deutschen Arbeitsrechts und der Arbeitsbuchpflicht und die Durchsetzung einer Gehalts-, Preis- und Lohnangleichung ist in Angriff genommen.

Ein Referat über die Ernährungslage Luxemburgs, gehalten von Dr. Broicher, kennzeichnete die Wirtschaft des Landes als eine ausgesprochene Veredelungswirtschaft. Da die Landwirtschaft Luxemburgs in früherer Zeit stark auf die Einfuhr von Rohstoffen, insbesondere künstlichen Düngemitteln, angewiesen war, hat der Krieg gerade für sie Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Zivilverwaltung erstrebt eine grundlegende Umstellung, die die luxemburgische Landwirtschaft von diesen außenstehenden Einflüssen unabhängig machen wird.

Die mosaikartige Überschau über Luxemburgs Aufbau unter dem Schutz der deutschen Zivilverwaltung wurde geleitet vom Leiter des Reichspropagandaamts, Urmes.

„Das Unglück von Dakar"

„Daily Mirror": „Es trägt den unmißverständlichen Stempel schwächlicher und ängstlicher Männer"

Genf, 2. Okt. „Daily Mirror" spricht die Hoffnung aus, daß das Parlament die nötige Zeit finden werde, um seine Meinung „über das Unglück (disaster) von Dakar" zu äußern.

Das englische Blatt schwingt sich dann im Verlauf seiner weiteren Ausführungen zu bezeichnenden Eingeständnissen über die weitere Tragweite des Reinfalles von Dakar für England auf und schreibt u. a.: „Außer den unmittelbaren militärischen und strategischen Folgen können die politischen Folgen von unberechenbarer Tragweite sein. Spanien kann durch die erschreckende Zurschaustellung ängstlicher Zermürbung ermuntert werden, sein Gewicht gegen uns in die Waagschale zu werfen. Die Japaner können dies als ein Zeichen der Schwäche betrachten, und es ist nicht unmöglich, daß sich bald die japanische Flotte in unsere Weite verbeißt."

Zum Schluß gesteht das Blatt in seltener Offenheit: „Das Unglück von Dakar ist schlimmer als jedes andere Beruhigungsmittel. Es trägt den unmißverständlichen Stempel schwächlicher und ängstlicher Männer. Es ist schwer, uns zu überzeugen, daß Churchill auf Tonfüßen steht, aber wir können nicht mehr viele solcher Vorfälle hinnehmen."

Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Stellvertreter Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung, Umgebung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Provinz und Wirtschaft: Willi Dempel; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. [illegible], Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Druck u. Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Die englische Herrenschicht

Eröffnung der winterlichen Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes

Die Reihe der diesswinterlichen Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes eröffnete am Mittwochabend Kreisleiter Brück im kleinen Kurhaussaal mit einer Ansprache an die außerordentlich zahlreich erschienenen Zuhörer, in der er darauf hinwies, daß das durch neue Ideen geschaffene Dritte Reich der geistigen Indienststellung aller seiner Bürger bedürfe. Der Einbau eines jeden in den Neubau des Staates auf allen Gebieten geistiger Betätigung ist die hohe Aufgabe des Deutschen Volksbildungswerkes. Der Redner des Abends, Professor Schmidt-Bonn, zeigte dann in fesselnder Weise auf einem Gang durch die Sozialgeschichte Englands vom Jahre 1066 an, wie sich die englische Herrenschicht entwickelt und allmählich zu der heutigen Plutokratie umgestaltet hat. Professor Schmidt, nicht nur als Historiker mit der englischen Geschichte sondern auch durch langen Studienaufenthalt mit dem politischen und bürgerlichen Leben des heutigen England völlig vertraut, wußte wertvolle Aufschlüsse zur Beurteilung der augenblicklichen Haltung des englischen Volkes zu geben, die wichtige Schlußfolgerungen für die weitere Entwicklung des Krieges gestatten.

Die Eroberung Englands durch die Normannen brachte zwar ein den Angelsachsen stammverwandtes Volk zur Herrschaft, aber dieses war stark französiert und gab dem englischen Volke nicht nur 55 % seines Wortschatzes aus dem Lateinisch-Französischen sondern auch eine merkbare Umbiegung seines Charakters ins Elegante, Leichtlebige, dem in der niederen angelsächsischen Volksschicht das strenge, puritanische Element gegenüberstand. Im 13. und 14. Jahrhundert vollzog sich die Vermischung des normannischen und angelsächsischen Adels, dem die landsässigen puritanischen Freibauern seine Schlachten gewinnen halfen. In der Elisabethischen Zeit wird dieser neue Adel ein Dienst- d. h. Verdienstadel, den eine Mischung von elegantem Herrentum und puritanischer Bürgertugend kennzeichnen. Der Sieg des fanatischen Puritanismus Cromwells war nur eine Episode. Die darauffolgende Reaktion wurde durch die „glorreiche" Revolution abgeschlossen, in der die adelige Herrenschicht faktisch über König und Staat siegt und diese Vormachtstellung im Staate von 1688 bis 1832 behauptet. In dieser Zeit erweitert der Adel seinen Grundbesitz, vernichtet den freien Bauernstand und unterstützt die Handelsunternehmen und Bestrebungen der puritanischen Bürger. Ihnen fallen materielle Erfolge in ungeahntem Maße zu, und darin sehen sie die Bestätigung, daß ihr Wirken und Wirken Gott besonders wohlgefällig ist. Die puritanische Auffassung vom auserwählten englischen Volk stützt sich also letzten Endes auf die Tatsache des angehäuften Kapitals. Der Puritaner wird zum Begründer der englischen Plutokratie. Das auserwählte Volk muß kraft seiner göttlichen Sendung in allen Teilen der Welt gerechte, d. h. England nützliche Entscheidungen treffen, und so entwickelt sich ungestört die englische Weltbeherrschung, bis Bismarck auf dem europäischen Kontinent diese englische Diktatur erfolgreich in Frage stellt. Inzwischen wächst aber im 19. Jahrhundert der englische Adel mit dem großindustriellen Bürgertum zusammen, indem reiche Bürgerliche ihren Söhnen den Zugang zu den adeligen Schulanstalten eröffnen und andererseits zahlreiche Adelige in das Bürgertum ableiten. Denn Name, Würde und Besitz erbt nur der älteste Sohn der Adeligen, und die jüngeren Söhne müssen hinaus in die Welt und sich selbst wieder emporarbeiten. So kommt es, daß ein Urenkel des Königs zum einfachen Bürger wird oder daß ein Winston Churchill hochadeliger Herkunft ist. Voraussetzung für die Adelserteilung an Bürgerliche bleibt aber immer die Gewinnung des englischen Herrenstiles in Oxford, Cambridge, Eton. Die Gedanken und Anschauungen der adeligen Herrenklasse werden durch das Zusammenleben in diesen Anstalten ins Bürgertum getragen. Harter Sport, rücksichtsloser Einsatz aller Kräfte bis zur Brutalität prägen das Nationalbewußtsein und maßlose Arroganz. Aber den 50 000 Beporzugten, die durch diese Schulen gegangen sind, stehen 80 bis 90 % der höchsten Stellen im Staate offen, während 500 000 gleich gut Vorgebildete sich mit den restlichen 10 bis 20 % begnügen müssen. Trotzdem kennt weder der Kleinbürger noch der Arbeiter in England so etwas wie Neid, was, wie schon Bismarck bemerkte, für England charakteristisch ist. Weder der Marxismus fand in England Eingang, noch kam es zu Arbeiterrevolutionen. Methodisten und Heilsarmee suchen durch ihr praktisches Christentum alles Gegensätze auszugleichen, und das englische Arbeiterblatt erkiebt in Verbimmelung von König und Adel. Eine Wende trat in der englischen Politik ein, als der Arroganz anderen Völkern gegenüber nicht mehr ausreichende Machtmittel zur Verfügung standen. Diese Phase der Entwicklung zwang 1916 dazu, Lloyd George, dem Mann ohne Namen und Verbindung mit der Herrenschicht, das Geschick des Reiches anzuvertrauen, aber als die Gefahr beseitigt war, wandte sich der Adel unter Führung Stanley Baldwins gegen den Retter in höchster Not und machte ihn schließlich, weil seine Dynamik das englische Leben zerschlitterte. So wird jeder Außenseiter entweder unmöglich gemacht oder von der Herrscherklasse absorbiert; englische Arbeiterführer schicken ihre Söhne auf die Herrenschulen, die Plutokratie hat die englische Arbeiterbewegung eingefangen. Einer kurzen Würdigung neuzeitlicher englischer Staatsmänner ließ dann der Redner eine Charakteristik Churchills folgen. Am 24. 4. 1934 erklärte dieser, daß nach bestimmten Veränderungen im englischen Besitz und Handel England eine fünftrangige Macht sein werde. Diese Veränderungen treten allmählich ein. Und trotzdem wird sich das England Churchills eher den Vereinigten Staaten unterstellen, als seinen Frieden mit dem Nationalsozialismus machen. Seine Arroganz ist geblieben; seine Machtmittel zerspliittert; der Untergang des Weltreiches und seiner Herrenschicht naht heran. W. B.

Starkwirksam-
gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, – und so preiswert!
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Chamberlain endgültig ausgebootet

Einer der Hauptschuldigen am englischen Krieg verläßt die Londoner Hetzbühne

Stockholm, 3. Okt. (Funkmeldung.) Eine amtliche Londoner Meldung besagt, daß Chamberlain als Lordpräsident des Rates im Churchill-Kabinett demissioniert hat. Der König habe den Rücktritt angenommen. Churchill habe den Schatzkanzler Kinsley-Wood zu sich gerufen und ihn und den Arbeitsminister Ernest Bevin eingeladen, Mitglieder des Kriegskabinetts zu werden.

Mit Chamberlain verschwindet einer der Hauptschuldigen am englischen Krieg von der Londoner Hetzbühne, auf der er bis zuletzt als Marionette Churchills eine klägliche Rolle spielte. Vor der Geschichte wird er die furchtbare Verantwortung tragen, den gegenwärtigen Krieg in maßloser Verblendung vom Zaun gebrochen und so zur Zerstörung des Empires beigetragen zu haben. Er wird fortleben als der typisch englische Heuchler, der mit dem Regenschirm nach Godesberg und München kam, um Zeit zu gewinnen für das Schmieden des Dolches, den England den um ihr Lebensrecht ringenden Völkern heimtückisch in den Rücken stoßen wollte. Es ist anders gekommen als Chamberlain sich das in seiner Engstirnigkeit dachte, als er geiferte, daß er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem „Hitler nicht mehr da ist". Die Tatsache des Rücktritts von Chamberlain, die allerlei Schlüsse über die wahre Lage in England zuläßt, wirft daneben auch die Frage auf, ob Churchill damit nicht bloß einen Sündenbock abschieben wollte, um vor dem betrogenen englischen Volk wenigstens einen Teil seiner ungeheuren Verantwortung abzuwälzen. Es ist im übrigen nicht unsere Aufgabe zu entscheiden, ob gewisse Kreise, die immer noch nicht erkannt haben, wie es wirklich um England steht, auch jetzt wieder davon überzeugt sein werden, daß dieser Wechsel im Churchill-Kabinett zu diesem Zeitpunkt ein Zeichen für die „Stärke Englands" ist.

Weitere Veränderungen im Kabinett

Stockholm, 3. Okt. (Funkmeldung.) Das Kommuniqué des Ministerpräsidiums vom Donnerstagmorgen gab folgende weitere Veränderungen im Kabinett Churchill bekannt.

Chamberlains Nachfolger als Lordpräsident des Ministerrates wird Sir John Anderson, bisher Minister für die Innere Sicherheit. Herbert Morrison, bisher Versorgungsminister, wird Minister für die Innere Sicherheit. Der neue Versorgungsminister ist Sir Andrew Duncan; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Kapitän Oliver Lyttelton, Viscount Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominion-Minister an Stelle des Viscount Caldecote. Letzterer wird Lordchef der Justiz als Nachfolger von Lord Hewart, der zurückgetreten ist. Sir John Reith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Vorkriegsamt für öffentliche Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberstleutnant Brabazon ersetzt.

Die Loslösungstendenzen in Südafrika

San Sebastian, 3. Okt. Wie aus Bloemfontein gemeldet wird, sprach sich der Provinzialrat des Oranje-Freistaates mit 22 gegen zwei Stimmen für die Schaffung der Republik aus und forderte die Bevölkerung des Freistaates auf, sich für den republikanischen Gedanken einzusetzen. Damit hat sich zum ersten Male die oberste gesetzgebende Gewalt einer Provinz für die Änderung der jetzigen Staatsform erklärt.

Als sich ausgerechnet die Tochter des früheren Präsidenten des Freistaates, Gladys Steyn, gegen die Errichtung einer Republik aussprach und dabei ausführte, daß die Aufgabe der Freistaats-Republik durch die Bildung einer südafrikanischen Union mehr als aufgewogen sei, wurde wiederholt „Schande" gerufen.

Die Reaktion der USA. auf den Dreimächtepakt

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin, 3. Okt.** Der Dreimächtepakt von Berlin hat in den Vereinigten Staaten die Opposition zu neuen Vorstößen gegen die Politik der Regierung veranlaßt. So warfen Redner der Opposition in einer außenpolitischen Debatte des Repräsentantenhauses der Regierung vor, daß Japan durch die „Blutspolitik" der Vereinigten Staaten in die Arme Deutschlands und Italiens getrieben worden sei. In dem gleichen Sinne stellen Artikel der Oppositionspresse fest, daß die amerikanische Regierung zur Verschärfung der Spannung mit Japan beigetragen habe, obwohl sie sich darüber habe klar sein müssen, daß Amerika frühestens im Jahre 1947 eine „zweite Ozeanflotte" haben könnte. Wie weiter aus New York berichtet wird, ist dort ein „Ausschuß zur Verteidigung Amerikas" gegründet worden. Er ist gedacht als Gegengewicht gegen den Ausschuß zur Verteidigung Amerikas durch Unterstützung der Alliierten". Der neue Ausschuß fordert die Heraushaltung aus dem europäischen Konflikt. Die Unterstützung Englands solle, so sagt er, über die gegenwärtige geistige Bestimmung nicht hinausgehen, die andere Kreise erweitert wissen wollen.

In diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, daß die Vereinigten Staaten von den Franzosen 110 Flugzeuge, die Amerika lieferte, zurückversenden. Die Maschinen sollen sich gegenwärtig auf der Insel Martinique befinden, die zur Gruppe der Kleinen Antillen im Karibischen Meer gehört. Die englandhörigen Blätter fordern von den Vereinigten Staaten, daß die amerikanische Regierung den Franzosen den Kaufpreis zurückerstatten und die Flugzeuge an England liefert. Auch dieser Rückkaufsplan ist für die Einstellung gewisser amerikanischer Kreise kennzeichnend, er ist aber auch bemerkenswert als Beweis, wie nötig England Flugzeuge gebraucht.

Eine Katze im Sack
kaufen? Nein! Man will sehen, was man kauft! Und wenn man schon mal ein Auge zudrücken mußte, jetzt sieht man darauf, daß es Erdal ist. Sollte es in Blechdosen gerade mal nicht da sein, so kann man in vollem Vertrauen die Erdal-Nachfüllpackung nehmen. Es ist die gleiche Menge und die gleiche Qualität wie in der Blechdose. Keine Katze im Sack,
nein, das altbewährte Erdal

Mißglückter Versuch

Anflug britischer Mordflieger auf Berlin abgeschlagen

Berlin, 3. Okt. (Funkmeldung.) Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht über Norddeutschland gegen Berlin an, wurden aber durch das Feuer der Flakartillerie abgedrängt.

Heuschnupfen von März bis Oktober

Die Nase juckt, die Augen brennen — Nierenentzündungen durch Allergie — Eine Papierrose genügte — Bei feuchter Luft ist weniger Gefahr

(Sonderbericht von dem Internationalen Fortbildungskursus der Wiener Akademie.)

Neben dem Asthma gehört der Heuschnupfen zu den bekanntesten Leiden aus jener Gruppe von Krankheiten, die nur durch die Überempfindlichkeit der einzelnen Menschen gegen bestimmte, an sich gar nicht schädliche Stoffe entstehen. Es gibt ja außerordentlich viele solche „Allergie"-Krankheiten, wie die Vorträge des 64. Internationalen Fortbildungskursus der Wiener Akademie in Bad Gleichenberg-Steiermark wieder zum Bewußtsein brachten. Selbst schwere Nierenentzündungen und Leberschäden können dadurch entstehen, daß das überempfindliche Gewebe unter dem Reiz zum Beispiel Wasser aufsaugt wie ein Schwamm. Nicht nur Hautausschläge werden durch diese Reize hervorgerufen, sondern auch Magen- und Darmstörungen, die bis zum Magengeschwür führen können, wie Prof. Kümmerer, München, zeigte. Auch Entzündungen der Bindehaut des Auges sind nach Berichten von Prof. Pillat, Graz, oft durch Reize von Blütenstaub, von Kaufschuhwaren oder von Schimmelpilzen in der Luft verschuldet, zeigte Prof. Nonnenbruch, Frankfurt a. M.

Das gefährliche Heuigras

Blütenpollen sind es nun, die den „Heu"-Schnupfen verursachen. Es ist allerdings nicht nur ein Schnupfen durch Heu. Von März bis Mai haben die Heuschnupfenleute hauptsächlich unter dem Blütenstaub der Baumblüten zu leiden, im Mai und Juni unter den Gräsern und im August und September unter dem spät blühenden Unkraut. Aber es gibt Leute, die nur von Baumblütenstaub das häßliche Jucken und Brennen in der Nase, von Augen und dem Nachen bekommen, des endlich in einen richtigen Schnupfen, also eine Schleimhautentzündung der oberen Luftwege mündet. Andere sind wieder nur für Gräser empfindlich, wie das Heuigras oder den Goldhafer, oder auch für unsere weitverbreiteten Getreidearten Roggen oder Weizen. Es kommt zwar vor, daß Menschen für alle Arten von Blütenstaub empfindlich sind, namentlich in Amerika, dem „Land des Heuschnupfens", haben viele Patienten praktisch das ganze Jahr an ihm zu leiden, berichtete Prof. Hofer, Graz. Aber meist reizen nur entweder die Baumblüten oder die Gräser, oder die Getreidearten. Innerhalb dieser Gruppen sind es anfangs meist nur ein oder zwei Pflanzen, welche nicht vertragen werden. Aber die Allergie wächst: Der Kranke wird gegen immer mehr Blüten aus einer der Gruppen empfindlich. — Wie bei allen Allergien ist die Überempfindlichkeit oft erblich. So gibt es ganze Heuschnupfen-Familien. Aber sie muß es nicht sein, denn in bestimmten Berufen ist der Heuschnupfen ebenfalls heimisch. So haben gerade die geistigen Arbeiter mehr unter ihm zu leiden als andere Berufe. Der Bauer ist am wenigsten zu Heuschnupfen geneigt.

Flucht nützt nicht immer etwas

Die Disposition zum Heuschnupfen kann auch in der Seele liegen. Ein Mann hatte zum Beispiel schon einmal „Heuschnupfen" durch Rosen-Blütenstaub gehabt. Von da an genügte es, daß er an einer Papierrose roch — die bestimmt keinen Blütenstaub ausstreute —, um Schnupfen zu bekommen. Solche Menschen können natürlich nicht vor dem Leiden davonlaufen. Aber auch denen wird das nicht leicht, bei denen die Allergie rein körperlich ist. Denn selbst in der reinen Luft des Gebirges gibt es noch in 4000 Meter Höhe Pollen. Selbst nach Helgoland werden bei ungünstiger Windrichtung Blütenpollen hinübergeweht. Günstiger ist es, wenn sie in Gegenden mit feuchter Luft gehen können, da das wirksame am Blütenstaub das Pollenplasma ist und die Pollenhaut bei feuchter Witterung schwerer aufreißt.

Einst hat man Heuschnupfen operiert

Wie bei allen Überempfindlichkeitsleiden ist schon das meiste gewonnen, wenn der Arzt genau erkennen kann, was den Reiz im Körper auslöst. Aber die Zeiten, wo man mit dem chirurgischen Messer die Krankheitsursache des Heuschnupfens etwa in der Nase des Patienten beseitigen zu können glaubte, sind ja vorbei. Man versucht jetzt erfolgreich den Patienten gegen den betreffenden Reiz unempfindlich zu machen, wenn es schon nicht gelingt, ihn aus der Umgebung der Reizstoffe fortzubringen. Da die Entzündung dadurch entsteht, daß in unserem Fall der Blütenstaub auf die Schleimhaut gelangt und dort mit Abwehrstoffen zusammentrifft, die der Körper schon bei früherem Angriff dieser harmlosen Stoffe gebildet hat, kommt es darauf an, zwischen Reizstoff und Abwehrstoff das rechte Verhältnis herzustellen. So versucht man bei Magenallergien zunächst eine kleine Probe der schlecht vertragenen Speise zu geben, damit die Abwehrstoffe gebunden werden und eine Stunde später bei der richtigen Mahlzeit kein Kampf im Gewebe mehr zu einer Entzündung führt. Ebenso gibt man Extrakte des aber der reizenden Blütenpollen dem Kranken in vielen Einspritzungen während der Zeit, in der noch keine Blüte ist. Dann ist er gleichsam an den Angriff gewöhnt und es kommt zu keinen oder nur noch schwachen Entzündungen. Allerdings ist es notwendig, daß der Patient sich diese „Gewöhnung" durch immer erneute Einspritzungen erhält. Ihm kann geholfen werden, wenn er die nötige Energie aufbringt, sich auch durch längere Zeit und stets rechtzeitig vorbeugend behandeln zu lassen.

---

* **Karl Elmendorff** wird am 9. Oktober ein Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters mit Werken spanischer, brasilianischer, uruguayischer, bolivianischer und kubanischer Komponisten dirigieren. Das Konzert wird am „Tage der Rasse" für Südamerika ausgesendet.

Aus Kunst und Leben

* **Kurhaus.** Im großen Saale fand gestern ein „Nordischer Abend" unter Leitung von Musikdirektor August Vogt statt. Bei dieser Gelegenheit spielte die junge Geigerin Liselotte Kuxo die Violinsonate in G-dur op. 13 von Edvard Grieg, ein Werk von etwas salonmäßigem Charakter, das im Wesentlichen auf einen heiter idyllischen Charakter abgestimmt ist und durch seine vielen volkstümlich nordischen, gelegentlich auch schwermütigen Melodien gesangen nimmt. Besonders das Allegretto ist von einer träumerischen Stimmung, die uns an der Landschaft der norwegischen Fjorde emporwächst. Die junge Künstlerin verfügt über eine saubere Technik, die es ihr ermöglicht, den leisesten Regungen der Musik nachzuspüren. Ihre Auffassung ist von vornehmer Zurückhaltung, also von großer Reife, gelegentlich weiß sie auch mit breitem Strich Temperament zu entwickeln. Man kann mit einem Wort ihr Spiel als vorbildhaft bezeichnen. August Vogt hatte eine geschmackvolle Auswahl unter den nordischen Komponisten getroffen. Besonders glücklich war die Wiedergabe der als „Rondeletten" bezeichneten vier Stücke für Streichorchester von dem Dänen Niels W. Gade, dessen weiche Art sich unseren deutschen Romantikern nähert. Eindrucksvoll gestaltete sich die Wiedergabe des leicht dahinmäandernden Scherzo, des versonnenen Andante und des frisch dahinsprudelnden funkelnden Allegro. Unter den übrigen Nummern der Vortragsfolge interessierte besonders der „Schwan von Tuonela", eine Legende aus dem Nationalepos Kalevala von dem Finnen J. Sibelius, eine in geheimnisvolles Halbdunkel getauchte Mondscheinsonate, durch die sich die klagende Melodie des Englischhorn (von Kammermusiker Th. Dieckmann ausdrucksstark durchgeführt) wie eine dunkle Altstimme zieht. Auch ein Deutscher, nämlich Paul Graener war mit schwedischen Tänzen vertreten, die eine feine Einfühlung in nordisches Volkstum bedeuten. Die stilistische Geschlossenheit verlieh dem Abend ein besonderes künstlerisches Gepräge.

Dr. Wolfram Weidlich-Schmidt.

* **Carl Schuricht,** der soeben ein Konzert des aus Deutschland zurückgekehrten Festspielorchesters in Florenz mit sensationellem Erfolg leitete, wurde eingeladen, am 21. Oktober ein Konzert in der Mailänder Scala zu dirigieren.

* **Wiedersehen mit Karl Schmitt-Walter.** Am Sonntag bringt unser ehemaliger, beliebter Bariton Karl Schmitt-Walter im ersten Konzert des Vereins für Künstler und Kunstfreunde Lieder von Schubert, Brahms, Knab und Wolf zum Vortrag.

* **Mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet.** Der Führer hat den Kupferstecher Prof. Alfred Cußmann in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Graphik und dem Schriftsteller Friedrich Griese in Rethus bei Parchim in Mecklenburg aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wiesbadener Nachrichten

Deutsche Korrektheit und französische Willkür

Bilder von heute, Erinnerungen von damals

Zweierlei Besatzungsarmeen

Am 28. November 1918 erließ General Gérard, Kommandeur der 8. französischen Armee, an die Truppen der Besatzungsarmee, die unter dem verratenen ungeschlagenen deutschen Heer in das Land am Rhein einzog, einen Aufruf, in dem es u. a. wörtlich hieß: „Ihr werdet jetzt ein Land betreten, worauf vor wenig mehr als einem Jahrhundert dank unserer großen Vorfahren unsere drei Farben flatterten. Deren Werk werdet ihr fortsetzen. Der zerstörenden Wut der Barbaren werdet ihr die feste und weise Gerechtigkeit unserer befreienden Rasse entgegenstellen. Einem unter einer jahrhundertealten Tyrannei gebeugten Volk werdet ihr zeigen, was eine ihrer Macht und ihrer Ehrlichkeit bewußte Nation tun kann und will, und im Gegensatz zu dem System, das die Kultur verworfen hat, werdet ihr weder die Sicherheit noch das Eigentum gefährden. Durch eure Disziplin, ebenso wie durch euren Heldenmut werdet ihr der Welt ein Beispiel und eine Lehre sein." Dieser Aufruf schloß mit dem bombastischen Satz: „Das republikanische Frankreich strahlt nicht nur im Glanze seiner Tapferkeit; es ist und bleibt in der Geschichte das ewige Vaterland des Rechts."

Nicht viel später ist bei einer Verhandlung vor dem französischen Militärgericht das Wort gefallen: „Bedenken Sie, meine Herren, daß Sie französische Offiziere und keine Richter sind!" Die GMS. vom französischen Besatzungsgerichten allein in der Pfalz ausgesprochenen Verurteilungen illustrieren diese These. Besser als sie kann nichts jene Hymne widerlegen und die Kluft zwischen Wort und Tat beleuchten!

✦

Damals! Und heute? Es ist in einem Bierrestaurant in Nancy. Einfaufende Frauen trinken ihr Glas Bier und rauchen ihre Zigarette. Der Raum schwirrt von französischer Beredsamkeit. Ein paar französische Arbeiter halten eine kleine Rast. Das Leben geht seinen normalen Gang. Auch Landler sitzen im Lokal. Ein Unteroffizier legt sein Koppel an und stößt dabei ein Glas vom Tisch. Er winkt der Bedienung und zieht seine Geldbörse.

Und damals? Wir haben es erlebt: Ein schiefer Blick — und ein Angehöriger jener Kulturnation hätte das nächste Glas am Boden zerschlagen, hätte die Scherben mit einem Fußtritt durch den Raum geschleudert; ein einziges Wort, es hätte genügt, die Sûreté auf den Plan zu rufen, es hätte genügt, deutsche Bürger vor das Militärgericht zu stellen.

Das kleine Erlebnis wirft ein bezeichnendes Schlaglicht.

✦

„Liberté, Egalité, Fraternité!" Wo sind die sozialen Unterschiede kraßer als in dem Lande, das diese drei Worte angeblich über seine Gefängnisse stellte? Vor deutschen Feldküchen stehen die Franzosen aus den Elendsvierteln der Städte. „Heil Hitler, schenk mir einen Pfennig!" Mit aufgehaltenen Händen bitten Kinder, zum Betteln abgerichtet, während sie aus den dampfenden Gulaschkanonen das Essen empfangen. Die paar Worte sind ihnen eingeübt. Und ein Jean Bardanne hat einmal in der Zeitung „Lyon Republicaine" einen Wunschtraum geträumt, der sich darauf bezog . . . „wenn die Deutschen erst einmal unter den französischen und englischen Bajonetten vor unseren Feldküchen Schlange stehen müssen, um ihren Hunger zu stillen!"

Und damals? Man versuchte uns in der Pfalz und am Rhein mit Weißbrot und französischem Wein zu ködern, aber weder Weißbrot noch Wein konnten unseren Stolz besiegen. Da bekamen Wehrlose französische Gewehrkolben zu spüren . . .

✦

Wir stehen in einem Haus in einer großen französischen Provinzstadt. Die Salons sind im Stile Ludwigs XVI. gehalten; die Luft schien aus dem gleichen Jahrhundert zu sein, bevor ein frischer Wind hereinging. Ein deutscher Offizier zeigte uns das blitzsaubere Haus. Er hatte es in Staub und Schmutz angetroffen. Die Besitzerin lebt in Paris. Er berichtet uns von einem Besuch, den er erhielt und der sich wiederholte, bei der ihm jene Dame sagte: „Ich habe meiner Freundin Kenntnis von der Sorglosigkeit gegeben, mit der Sie ihr Eigentum behandeln. Meine Freundin läßt Ihnen danken! Nur der Garten ist so verwildert . . ." Und eine Stunde später stand auch ein französischer Gärtner im Garten und verrichtete seine Arbeit wie früher.

Und damals? Ein unvergessener Gegensatz, wie französische Offiziere in deutschen Privatwohnungen, Häusern und Villen des besetzten Gebietes gehaust haben. Wie die Bevölkerung gezwungen wurde, mit deren eindeutigen „Verhältnissen" die Küche zu teilen, wie Deutschland außer allen möglichen Möbelstücken, teure Damenmöbel für jene Frauenzimmer, wie es 140 000 Weingläser, 45 000 Champagnergläser, 50 000 Likörgläser für die Gelage der Besatzungsarmee liefern mußte. Aus Gemeindegeldern mußten Bordelle für die Besatzungsarmee errichtet werden; die Lieferung deutscher Frauen wurde wie irgendeine Sachlieferung erzwungen. Allein in zwei Jahren gab Deutschland 800 000 Goldmark für diese Zwecke aus.

✦

Schon in Verordnungen und Maueranschlägen offenbaren sich zwei Welten. Damals allein die Rücksicht auf die Interessen der Besatzungsarmee, heute von deutscher Seite aus die Sicherung von Ordnung und Arbeit. Bedrohung nur für die Elemente, die diese allgemeine Ordnung wie die Ernährungssicherung sabotieren. 1918 die Strafandrohung von Franzosen für alle diejenigen, die sich einer Requisition von Gegenständen entzogen, die sich einfach beschlagnahmen lassen wollten — heute die Strafandrohung für jeden, der das Eigentum der französischen Bevölkerung nicht respektiert.

Heute korrekte deutsche Offiziere und Soldaten, damals „Kulturbringer", schwarze und farbige Wüstlinge, damals ein sous-lieutnant Rouzier, der mit entsichertem Revolver durch die Straßen Germersheims streifte, um Zwischenfälle zu provozieren, mordete und seine Opfer vor die Besatzungsgerichte brachte.

Sie haben uns immer „Hunnen" genannt. Sie tun es heimlich wohl heute noch. Wir rechten mit ihnen nicht. Unsere Waffen haben die erste Antwort gegeben, die Haltung unserer Soldaten in Frankreich eine zweite, die nicht minder eindeutig ist und klar genug den Unterschied zwischen Deutschtum und Franzosengeist bezeichnet. K. H.

Sparsame Jugend

Sparen ein Bestandteil der Erziehungsarbeit der HJ.

Wir Deutschen sind ein sparsames Volk. Die Statistiken der deutschen Sparinstitute geben darüber beredten Ausdruck. Für das Schulsparen ist bei der Jugend lebhaft und mit bestem Erfolg geworben worden und auch in einigen Gebieten der HJ. sind Sparaktionen zur Freude der Jugend selbst auf fruchtbaren Boden gefallen. Nunmehr ist jedoch die Sparttätigkeit für die gesamte HJ. auf eine neue Grundlage gestellt worden. Wie wir bereits meldeten, fällt in Zukunft der Beitrag für die Angehörigen der HJ., des BDM., des Jungvolks und der Jungmädelschaft fort. Dafür wird die Jugend angehalten werden, sich dem Sparen zuzuwenden. Auch die Eltern werden gerne damit einverstanden sein, wenn der bisher gezahlte Beitrag nunmehr gesammelt und dann dem Jungen oder dem Mädel wieder zur Verfügung steht. In Zukunft wird das Sparen ein Bestandteil der Erziehungsarbeit der Jugend des Führers sein. Mit den erparten Geldern wird es dem einzelnen leichter sein, an Lager und Fahrten teilzunehmen. Aber auch in der Organisation selbst bringt der Spargedanke Erfolge, denn in Zukunft kommt die umfangreiche Kassenarbeit in Wegfall und alle Führer, die sich damit befassen mußten, werden nunmehr für andere wichtige Aufgaben innerhalb der HJ.-Arbeit frei. Wertvoll ist aber vor allem der erzieherische Einfluß auf die Jungenossen, die schon zeitig lernen werden, Achtung vor dem Geld, das später durch Arbeit erworben werden muß, zu haben. p.

Nierenleiden

HKB

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI ROHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.40, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage: F. WIRTH K.-G., Wiesbaden Güterbahnhof West Ruf 20054

„Die Jungens sind richtig!"

2 PS und ein deutscher Artillerist

Durch die Wilhelmstraße fährt eine Droschke; in ihrem Innern sitzen vier Soldaten. Es sind Verwundete, das heißt, sie waren es, denn nun sind ihre Wunden schon fast ausgeheilt und die Soldaten benutzen die letzten warmen Strahlen der Sonne, um sich schon während der Rekonvaleszenz der Krankenstube zu entwöhnen und sich auf die Luft im Freien, in die sie bald wieder zurückkehren werden, vorzubereiten.

Munter laufen die beiden Pferde vor der Droschke. Die Stimmung im Innern des Gefährtes läßt nichts zu wünschen übrig; die Soldaten machen ihre Späße und manchmal wenn das Lachen allzu deutlich auf dem Bock hörbar wird, wendet sich der Kutscher zu seinen Fahrgästen um und damit nehme, damit ich mich, wenn ich jetzt bald wieder vor meine Liesel hintrete, nicht zu schämen brauche und ist ganz aus der Übung komme!" Mit einem Lächeln gab der Kutscher dem Soldaten die Zügel. „Aber Ihre Wunde . . .!" versuchte er einzuwenden, doch der andere lachte nur: „Verwundung in Nordfrankreich? Pah! Das kann doch einen deutschen Artilleristen nicht erschüttern!" Das Lachen der Kameraden antwortete ihm.

Munter rollte das Gefährt durch die Wilhelmstraße und oftmals, wenn es dem Bürgersteig allzu nahe kam, horchten die Fußgänger auf; aus dem Innern kam leise aber doch deutlich hörbar aus vier Soldatenkehlen gelungen die Melodie und der Text des Liedes von dem Seemann, der sich nicht erschüttern ließ, der sich aber für dieses Mal in einen Artilleristen verwandelt hatte! K. B.

Dauerwellen in schonendster Behandlung Otto Jacobi Wilhelmstr. 56 Telefon 27375 Hotel Nassauer Hof

Unsere Südseebesitzungen

Vortragsabend des Reichskolonialbundes

Am Mittwochabend sprach im Paulinenschlößchen Geheimrat Dr. Scholz-Madang an Hand von Lichtbildern über die deutschen Besitzungen in der Südsee und ihre langsame aber stetige wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung, die im Jahre 1850 durch Hamburger Kaufleute begonnen hatte. Sie brach jäh im Jahre 1918 ab, und die Bemerkung des Vortragenden, der durch Jahre hin Bezirksamtmann auf Kaiser Wilhelmsland gewesen ist, von dem Reiter, der im wildwuchernden Unkraut verschwindet, zeichnet besser als lange Anklagereden die schmähliche Mißwirtschaft der Engländer in der Nachkriegszeit. Das letzte Bild seines geistvollen und von umfassender Sachkenntnis getragenen Vortrags stellte einen Blick auf die sogenannte Bismarckstraße in Neuguinea dar. Auf dieser Straße, die 200 Kilometer lang war, sah der Friede ins Land. Die blutigen Fehden der Eingeborenen hörten mit einem Male auf. Kopra, Phosphate und Superphosphate sowie Gold sind die drei Hauptexporterzeugnisse vor allem Neuguineas. Die Superphosphatvorkommen sind außerordentlich mächtig und werden im Tagbau gefördert; Neuguinea gilt als reichstes Goldland der Erde und die Kopra, die lange im Tauschhandel durch die Weißen von den Eingeborenen erworben wurde, ist seit 1900, als die Südseebesitzungen aus den Händen der privaten Neuguineakompanie in die der Reichsverwaltung übergingen, in großen Kokosnußplantagen systematisch angebaut worden. Heute liegen diese Kolonien brach. Aus dem Wasser ihrer Fülle wird das Gold gewaschen. Die Gesellschaft für die Verwertung des Neuguineagoldes schüttet jährlich 72 Prozent Dividende aus. Um die Eingeborenen kümmert sich die englische Mandatsverwaltung nicht; die Bevölkerung verkommt unter dem Einfluß der weißlichen Zivilisation. Aber bald werden diese Zustände der Vergangenheit angehören. Der jüngst in Berlin abgeschlossene Vertrag zwischen Deutschland, Italien und Japan wird die großen Räume der Erde in Asien, Afrika und Europa auf gerechteste Weise verteilen. Der Führer wird zu gegebener Zeit auch diese Frage lösen. Kreisverbandsleiter Feldmann dankte dem Redner, dem langanhaltender herzlicher Beifall zuteil wurde, für seine fesselnden Ausführungen. e.

— **Auszeichnung.** Gefreiter Richard Fröhlich, Walramstraße 29, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. — Dem Oberfeldwebel der Luftwaffe, Hans Sauer, Sohn der Wiesbadener Sport- und Tanzschule Sauer, Wiesbaden, Adelheidstraße 33, wurde das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen, nachdem er bereits in Polen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden war.

— **Treue Dienste.** Für 40jährige treue Dienstzeit wurde dem Kammermusiker am Deutschen Theater, Willi Müller, Kaiser-Friedrich-Ring 12, das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

— **Goldene Hochzeit.** Am 4. Oktober begehen die Eheleute Karl Moog und Frau Elise, geb. Rübenach, Karlstraße 35, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Graf

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

So kam denn Doktor Brinkmann mitunter auch hinauf in die kleine, weiße Villa Beatus, die auf den grünen Abhängen der Ligurischen Alpen hingebettet lag, von denen man einen weitumfassenden Blick über den blauschimmernden Golf von Genua hatte. Zwischen dem satten Grün dunkler Myrten und Zypressen, den schlanken Stämmen hoher Dattelpalmen versteckt vom Glanz der unvergleichlichen Sonne des Südens überstrahlt, nahm der Anblick dieses kleinen Hauses den Herauskommenden immer wieder gefangen.

Aber diese schöne, bezaubernde Außenseite log, sie schien nur eitel Freude und Glück zu kennen und verschwieg, welches dunkle, unermeßliche Leid sich in seinen grünumrankten Mauern barg.

Und wie die betörende Außenseite, so trog auch der Name dieses Hauses. Es war gewiß kein Beatus, kein Glücklicher, der diese Stätte bewohnte. Peter Kirstätter war vielleicht berufen gewesen, ein Großer im Reiche der Kunst zu werden, aber das Schicksal hatte es anders gewollt. Er war heute nur ein armer Mensch, dem ein naher Tod auf der jungen Stirn geschrieben stand. Glück im Unglück hatte ihn in letzter Stunde noch einen vermögenden Gönner finden lassen, der sich in hilfsbereitester, selbstloser Weise des mittellosen Künstlers angenommen und ihn in dieses Paradies geschickt hatte. Obgleich die Münchener Ärzte wenig oder keine Hoffnung auf eine endgültige Heilung gemacht hatten. — Hier lag Peter Kirstätter nun auf der breiten Terrasse in der warmen Sonne, umspielt von der lauen Luft der Riviera, und ließ die schönheitsdurstigen Malerangen verlangend über das leuchtende Panorama gleiten, das sich in verschwenderischer Farbenfülle vor ihm ausbreitete. Überall tauchte der Blick in ein üppiges Meer von Blüten: Rosen und Nelken in allen Spielarten, Akazien und Orangen, Heliotrop und Goldlack wetteiferten in prangender Schönheit und betörendem Duft mit dem dunklen Grün stiller Olivenhaine. Und der blaue Spiegel der See im Hintergrunde umfaßte das Ganze zu einem Bilde von vollkommener Harmonie.

In leisen Worten und abgerissenen Sätzen sprach der Kranke dem Arzt manchmal davon, wie sehr er sich früher in seinem kalten Münchener Atelier danach gesehnt hatte, einmal in dieses Paradies reisen zu dürfen, damals, als er noch in ungebrochener Schaffenskraft arbeiten konnte. Nun war ihm dieses Sehnen Wirklichkeit geworden, er sah sich am Ziel seiner Wünsche, aber es war zu spät, seine Kraft, diese märchenhaft schöne Welt in Bildern neu erstehen zu lassen, war erlahmt. Auf lange, lange Zeit hinaus, vielleicht für immer, Gott allein konnte es wissen.

Der Arzt vermochte nicht viel zu sagen zu solchen Worten und Klagen. Denn er konnte ja auch jene Tage, an denen der Kranke so schwach war, daß er nicht einmal auf die Terrasse gehen konnte, Tage mit langen, lastenden Stunden, die er im Bett verbringen mußte, den sehnsüchtigen Blick auf das Fenster gerichtet, das ihm nur ein winziges Stück dieses unwahrscheinlich blauen Himmels zeigen konnte.

So oft der Arzt aber in die Villa Beatus hinaufkam, immer fand er neben dem Lager des Kranken die junge Schwester Dorothea, die man ihm in München mitgegeben hatte. Und meist traf Doktor Brinkmann die beiden, wie der Maler mit seinen mageren Fingern die Hand des Mädchens hielt und mit glücklichem Lächeln zu ihr aufsah.

Schwester Dorothea sprach nur wenig. Daß sie wußte, wie schlecht es um den Mann an ihrer Seite stand, war eigentlich anzunehmen, aber doch nicht mit voller Sicherheit zu erkennen. Denn mitunter lag auch in ihren großen, braunen Augen ein frohes Leuchten, wenn sich die Züge des Kranken unter den tröstenden, zuversichtlichen Worten des Arztes belebten, als glaube auch sie diesen Worten, hätte auch sie einen Anteil daran, daß sich doch noch einmal alles zum Guten wenden würde. Der Arzt schüttelte manchmal nachdenklich den Kopf, wenn er diese Hoffnungsfreudigkeit sah. Er konnte sich da nicht aus.

Bis er dann wieder einmal an einem sonnenhellen Nachmittag den Abhang zur Villa Beatus hinaufstieg, in stiles Vorsichhingrübeln versunken, wie zwecklos und ohne Sinn doch mitunter die Güter und Freuden dieser Welt verteilt waren. Wohin er hier sah, soweit er die Augen über die Herrlichkeit dieses Fleckchens Erde schweifen ließ, überall war alles in lichtflutende Schönheit getaucht. Wochen hindurch störte keine Wolke das tiefgesättigte Blau am Himmelsbogen, das sich in duftigen Schleiern auf den sanftbewegten Meereswogen widerspiegelte, ringsumher ein üppiges, buntes, in tausend Farben erstrahlendes Blühen und Wachsen . . . und inmitten all dieses paradiesischen Reichtums der Mensch, der Kranke dort oben; dessen Jugend inmitten allen göttlichen Überflusses sinnlos von Tag zu Tag mehr verfiel. Es war, als wollte die Erde ihm vor seinem Heimgang noch einmal alle ihre Schätze, alle Wunder und Schönheiten zeigen, nach denen er ein Leben lang die Hand vergeblich ausgestreckt hatte.

Lag einem solchen Geschehen wirklich ein tieferer Sinn zugrunde . . . fragte er sich oft.

Vor dem Hause angekommen, fand der Arzt die Tür gegen alle Gewohnheit unverschlossen. Die alte Haushälterin mochte wohl gerade im Garten beschäftigt sein. So stieg er unangemeldet die teppichbelegte Treppe hinauf und wollte eben auf die halb offenstehende Tür des Krankenzimmers zugehen, als gedämpfte Stimmen ihn zögern ließen.

Zuerst war es der Maler, den er hörte.

„Ich möchte dir ja von Herzen gern glauben, Doris. Aber ich . . ."

Dann die Stimme der Schwester: „Sei lieb, Peterle, und sprich nicht soviel. Du mußt dich sehr schonen."

„Wozu, Doris?"

Müde Entsagung sprach aus dieser Frage.

„Weil ich weiß, du wirst wieder gesund werden, wirst wieder malen können . . ."

Die Worte der Frau waren voll heller, freudiger Zuversicht.

„Ja . . . malen können . . .! Herrgott, Doris, wenn es das noch einmal für mich gäbe . . ."

Der Mann vor der Tür wollte nicht länger lauschen und war nähergetreten. Als er auf der Schwelle stand, sah er den Kranken, der aufgerichtet in seinem Bett saß und neben ihm wie immer Schwester Dorothea. Sie hielten sich eng umschlungen, Wange an Wange gepreßt, ganz ineinander versunken.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Vorsätze

Nachrichten und Sondermeldungen ohne Störungen

Wie gespannt sind wir doch alle auf die Nachrichten oder gar Sondermeldungen des Großdeutschen Rundfunks. Voll Stolz und Freude erfahren wir da täglich von neuen unvergleichlichen Ruhmestaten unserer tapferen Wehrmacht. Eine unendliche Dankbarkeit und Begeisterung erfassen uns, wenn wir von den schneidigen Angriffen unserer Flieger oder den Heldentaten unserer U-Bootmänner hören. Am liebsten würde man es laut auf die Straße schreien, um jedem Volksgenossen Kenntnis von diesen Erfolgen zu geben und ihn an der Freude darüber teilnehmen zu lassen. Das ist nur allzu verständlich. Dabei müssen wir uns aber stets eines vor Augen halten. In der Nachbarschaft wohnt vielleicht ein Volksgenosse, der, gerade von anstrengender Nachtschicht heimgekommen, etwas Ausspannung durch Schlaf sucht, oder es ist da jemand, der schwer krank darniederliegt und, von Fieber und Schmerzen gequält, sehr schlecht einschlafen kann. Müssen wir ihnen da nicht ihre paar Stunden Ruhe gönnen? Wir wollen uns daher doch vornehmen, stete Rücksicht auf unsere Mitmenschen zu nehmen und unseren Lautsprecher nicht zu „laut sprechen" lassen, sondern ihn nur auf Zimmerlautstärke einstellen.

Dann gibt es noch so ein Kapitel, das ist das Nachrichtenhören in der Gastwirtschaft und im Cafehaus. Es müßte doch wohl für jeden von uns selbstverständlich sein, daß da jede Unterhaltung unterbleibt, denn es ist doch wirklich eine Rücksichtslosigkeit, ja man möchte sagen Unverschämtheit, den Tischnachbar beim Anhören der Meldungen durch Geschwätz zu stören. Man wird ja doch auch selbst soviel Interesse an den Nachrichten haben, daß man andächtig zuhört und garnicht ans Reden denkt. — Wenn wir uns das richtig überlegen, werden wir zur Einsicht kommen, daß diese Handlungsweise die richtige ist, und jeder wird bei der nächsten Gelegenheit seine guten Vorsätze in die Tat umsetzen. —ik.

— **Was man vom Arbeitsbuch wissen muß.** Soweit die tatsächliche Beschäftigung vor Ablauf des Arbeitsvertrages ohne Verschulden des Arbeitsbuchinhabers endet, z. B. bei Urlaub oder Krankheit, am Ende des Arbeitsverhältnisses, und die Eintragung des Tages der tatsächlichen Arbeitsbeendigung dem Arbeitsbuchinhaber abträglich sein sollte, dürfen die Arbeitsämter auf Antrag den Zeitpunkt der tatsächlichen Beendigung der Beschäftigung im Arbeitsbuch streichen und auf Grund von behördlichen oder sonstigen Unterlagen den Tag der Beendigung des Arbeitsvertrages bemerken.

— **Ärztliche Hilfe während eines Fliegeralarms.** Freipraktizierenden Ärzten und Hebammen wird die Erlaubnis zum Betreten von Straßen und Plätzen während eines Fliegeralarms auf Antrag erteilt. Infolgedessen können sie zu Hilfeleistungen während eines Fliegeralarms in Anspruch genommen werden. Es wird aber besonders darauf hingewiesen, daß jeder Volksgenosse, der ohne dringende Notwendigkeit das Leben der Ärzte und Hebammen durch Inanspruchnahme während des Fliegeralarms gefährdet, für alle eintretenden Schäden haftbar gemacht wird.

— **Das Weihnachtsgeschenk ist gerettet!** Nach einer neuerlichen Klarstellung der Reichsstelle für Kleidung können Krawatten, Querbinder und Schleifen aller Art sowohl auf die Kleiderkarte für Männer, als auch auf die für Frauen, Knaben und Mädchen gekauft werden. Auch ist es erlaubt, die gekauften Krawatten weiterzuschenken, so daß dieses unumgängliche Präsent an die Männer auch beim kommenden Weihnachtsfest nicht zu fehlen braucht. Verboten ist jedoch nach wie vor, die Kleiderkarte an einen anderen Verbraucher zu übertragen.

— **„Wer verschenkt gerne sein Glück?"** Wem von uns ist nicht beim Kauf eines Losbriefes vom braunen Glücksmann, gleichviel ob es ein Gewinn oder eine Niete war, der Prämienschein überreicht worden und der Glücksmann ermahnte uns, denselben gut bis zur Ziehung aufzubewahren. Aber nicht immer wird dieser Anregung des Losverkäufers Folge geleistet. Der eine legt das Prämienlos achtlos zur Seite, der andere schenkt es mit einer lässigen Handbewegung dem Verkäufer. Wie nun das Amt für Lotteriewesen bekanntgibt, hat sich ein Verkäufer in Ostpreußen die Mühe gemacht, alle diese Prämienscheine der Kriegshilfswerk-Lotterie, die von seinen Loskäufern nicht beachtet wurden, zu sammeln. Sein Fleiß wurde bei der Prämienziehung wahrhaft reichlich belohnt. Er fand unter seinen Prämienlosen, die anderen wertlos erschienen, einen Hauptgewinn zu 5000 RM und eine Prämie zu 100 RM vor. Daraus ergibt sich für jeden Volksgenossen, der Losbriefe für das Kriegshilfswerk für nationale Arbeit oder für das Winterhilfswerk kauft, um das gute Werk zu unterstützen, doch noch die gute Lehre, auch die Prämienlose zu beachten und bis zur Ziehung aufzubewahren.

— **Unfälle.** In der Webergasse rutschte eine Frau beim Überqueren der Straße aus und zog sich einen Knöchelbruch zu, so daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. — An der Heidenmauer stürzte eine Frau durch Fehltritt auf einer Treppe und zog sich erhebliche Körperverletzungen zu, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Momentaufnahmen:

Saat im Herbst

Die Tage der Reife und Ernte sind Stunden der Weihe und tiefer innerster Verpflichtung. So erlebt sie jeder nachdenkliche Mensch, auch wenn er als anscheinend völlig Unbeteiligter durch die große Werkstätte der deutschen Bauern geht. Vielfältig verästelt und versponnen weben die Gedanken in ernster Kriegszeit um Sichel und Sense, die letzte Garben sich runden lassen, um blankes Pflugeisen, das die Stoppelfelder stürzt und um die im Schwunge weit ausgreifende Saathand, die dem vorbereiteten mütterlichen Boden trotz nahender Winterkälte und türmender Schneewehen gläubig den Samen für kommende Ernten anvertraut. In gewohnheitsmäßig geübter Alltagsarbeit begegnen sich Zeitliches und Ewiges, Endliches und Unendliches auf engster Linie. Noch einmal hat der Pflug, das Ehrenmal des deutschen Bauern, den von des Sommers Wachstum und Reifebrand ermüdeten Boden gelockert, und der nimmt mit den in wohlbedachter und streng durchgeführter Planwirtschaft ersparten Samenkörnern zugleich die Hoffnung auf siegreiches Bestehen gegen die feindliche Blockade in sich auf. Sinnend wandert unser Blick mit dem der Bauern über das vergangene Jahr. Mit nicht geringem Grauen denken wir an einen Winter zurück, der Heimat und Front zu schweren Opfern und Entbehrungen zwang und doch nur ihre Einheit stärkte und ihre Kraft stählte. Mit sorgendem Blick verfolgten wir, wie zwar im Kalender der Frühling pünktlich seinen Einzug hielt, wie sich aber draußen in der Natur der Winter seiner Herrschaft nicht begeben wollte. Und dann holten doch einige, wenige Wochen das scheinbar nicht mehr auf zu Machende völlig auf, und eine völlig befriedigende Ernte, für manche Erträgnisse sogar ein Rekordergebnis, hat uns wieder die tröstliche Gewißheit gegeben: Gott verläßt keinen Deutschen. Und wenn wir in diesen Wochen den Bauern die Wiege für die Wintersaat bereiten sehen, dann bewegt uns, wie an der Wiege des kleinen Menschenkindes, die Frage: Was will daraus werden? In den Erntekranz des zur Neige gehenden bäuerlichen Jahres, in dem sich sinnbildlich der Weg von Saat zur Ernte rundet, binden wir den Dank eines ganzen Volkes, das in harter Zeit unter Einsatz sich stetig erneuernder Kraft um eine gesicherte Zukunft kämpft. An die Saat im Herbst binden wir unser Hoffen und Glauben, daß die zukünftige Ernte einem Volke entgegenreift, das im Frieden seiner Arbeit nachsteht und in einer glücklicheren Zeit der gebrachten Opfer in Stolz und Treue gerecht wird. Doch was auch des Schicksals dunkle Lose noch Ungeahntes und Unerwünschtes für unser deutsches Volk bergen mögen: Wir sind bereit und gewappnet gegen alles, was kommen mag, weil wir tat- und glaubensfroh auch dann nicht die Hände in den Schoß legen, wenn des Jahres karge Zeit vor der Tür steht. Unser Blick sieht über Winters Not und Sorge die Wonnen des kommenden Frühlings, und über die Saat im Herbst gleitet der frohe Schimmer der Erfüllung. —n.

Wiesbadener Vororte

W.-Biebrich: An der Insel fuhr ein Kraftwagen gegen einen dort stehenden Lichtmast und stürzte um. Der 29 Jahre alte aus Mainz stammende Fahrer erlitt dabei einen Ober- und Unterschenkelbruch und mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

W.-Dotzheim: Die Stadtverwaltung ist laufend bemüht, für einwandfreie Verkehrsverhältnisse in den Straßen zu sorgen. So werden jetzt wieder einige Straßen ordnungsmäßig ausgebessert, die im Laufe der letzten Jahre durch starken Fahrverkehr abgenutzt wurden. — Die Süßwasserbereitung ist jetzt überall im Gange. Dank der guten Obsternte kann sich wieder jeder Dotzheimer sein Fäßchen füllen, denn Kelterobst steht reichlich zur Verfügung. Tafelobst findet reichlichen Absatz und bei der Ablieferung wird durch Spenden der schönsten Früchte an unsere verwundeten und kranken Soldaten besonders gedacht.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 — Telefon 24588

W.-Bierstadt: Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am Freitag die Eheleute Karl Dombo, Oberlehrer und Frau, geb. Müller, Hermannstraße. Wir gratulieren. — Auch hier sind die Bauern jetzt vollauf mit dem Einbringen der Kartoffelernte beschäftigt, in vielen Gehöften ist die Dreschmaschine eingefahren. Die Obsternte ist jedes ausgiebig ausgefallen und sind auch hier alle Kräfte eingesetzt. Im Gasthaus zum Adler fand man sich zu einer Bauernversammlung zusammen. Ortsbauernführer Kaiser kam hierbei auf wichtige bäuerliche Fragen zu sprechen. — Bei der Fahrt zur Arbeitsstelle lief einem hiesigen Arbeiter ein Fußgänger in das Rad, wodurch der Radler schwer zu Fall kam und mit erheblichen Gesichtsverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Die Ordnungsarbeiten am freien Platz zwischen dem Postamt und der katholischen Kirche sind beendet. Der Platz wurde auch gleich mit einer Gründepflanzung versehen, wodurch sich das Straßenbild wieder wesentlich verbessert. In der Wilhelmstraße wird zur Zeit durch eine Baufirma die weitere Kanalisierung durchgeführt, nach Fertigstellung dieser Arbeit ist der neuere Ortsteil von Bierstadt in seinen Hauptstraßen fast vollkommen kanalisiert.

An einen jungen Vater

Es ist die Stunde zwischen Tag und Abend. Die grauen Schatten der Dämmerung fallen ins Zimmer. Langsam verwischen sich alle Konturen. Die Erde schläft, die Zeit scheint zu ruhen. Der Wind, der in den Bäumen vor meinem Fenster kwartte, schweigt. Irgendwo singt noch ein Vogel ein abendmüdes Lied. Nur von fern der höre ich Geräusche der Welt. Hin und wieder fällt eine Tür ins Schloß. Eilige Tritte huschen über den langen weißen Gang mit den vielen Türen. Dann ist es wieder still in dem großen weißen Haus. Ich lausche in diese Stille hinein und höre ganz fein und regelmäßig leichte Atemzüge. Meine Hand tastet zur Wiege, ich neige mich hinüber und schaue in das ruhigschlafende Gesicht meines Kindes, unseres Kindes — — —

Nun ist es schon ganz dunkel im Zimmer. Ich weiß nicht, wie lange ich so mein Kind anschaute und Zwiesprache mit ihm hielt. Der Vogel singt nicht mehr. Sehr fern und blaß stehen Sterne am Himmel.

Denkst du noch an jenen Sommerabend? Wir saßen zusammen auf der Bank vor dem Haus. Die Bäume vor uns rauschten leise auf, als sprächen sie im Traum. Ein Vogel sang sich müde in Schlaf. Hier und da fiel eine Frucht schwer zur Erde. Wir sahen die Sterne kommen und langsam am nachtschwarzen Himmel emporsteigen. Stunde um Stunde saßen wir beieinander, Hand in Hand. Wir sprachen über dies und das, und immer wieder schauten wir bei unseren Worten zu den funkelnden Sternbildern auf, die dort oben ihre ewigen Bahnen wandeln. Milliarden von Welten, und wir selbst wieder eine Welt in diesem Meer von Welten! Und wir stellten die uralt-ewigen Menschheitsfragen nach dem Woher, Wohin, nach dem Sinn unseres Seins, denn das Leben schien uns so rätselhaft, so undurchdringbar, ja verworren. Doch plötzlich verstummten wir. Wir dachten an das Kind, das wir haben würden, bald haben würden. War das nicht die Antwort, war dies nicht der Sinn unserer eigenen kleinen Welt? Stillversunken lauschte ich auf das Pochen unter meinem Herzen und fühlte glücklich den warmen Strom, der von deiner Hand, die auf der meinen lag, zu mir überflok.

Dann singst du fort. Die Früchte schwollen mählich und wurden prall und schwer. Und in mir das neue Leben wuchs und reifte, Tag um Tag, so wie Birnen und Äpfel reiften. Manche Stunde saß ich allein auf der Bank vor dem Haus. Du warst fern und mir doch näher denn je. Die ersten Blätter verfärbten sich und Astern blühten im Garten. Schon wehte ein kühler Wind über die fahlen Felder. Es kam die Stunde. Aus tiefem Traum erwachte ich durch den ersten Schrei unseres Kindes. Ich fühlte die Wärme seines kleinen Körpers, streichelte seine zarten winzigen Hände, ich sah sein Gesicht und schaute in seine stahlblauen leuchtenden Augen. Und es war, als sei alles Glück und alles Leid zugleich, alle Qual und alle Seligkeit des Lebens in dieser Stunde eingelangen.

Leise wiege ich unser Kind, hin und wieder, hin und wieder, und ich denke daran, ob schon die Nachricht bei dir ist. Vielleicht empfängst du sie eben in diesem Augenblick. Ganz still wird es bei euch sein. Selbst die lauteren deiner Kameraden werden dir wortlos nur und fast ein wenig ehrfürchtig die Hand reichen. Du aber wirst in dieser Stunde ein anderer werden. Und als ein anderer ziehst du aus in den Kampf. Du wirst den Helm fester binden und dich eingliedern in die Reihen der Männer, die sich Väter nennen dürfen. Wieder fühlst du dann so stark den tiefsten Sinn alles Geschehens, so wie damals an jenem Sommerabend auf der Bank.

Ganz leise und regelmäßig höre ich die Atemzüge unseres Kindes. Es schläft ruhig allen Wundern dieser Erde entgegen. Ich aber werde über deinem Kinde wachen, über seinem Tag und seiner Nacht, bis du wiederkommst.

L. U.

Aus Gau und Provinz

m **Johannisberg** (Rheingau), 3. Okt. Der Weinbergsarbeiter Jakob Schlepper aus Johannisberg, ein 48 Jahre alter Mann, wird seit dem 22. September vermißt. Es ist möglich, daß er sich ein Leid angetan hat.

m **Rüdesheim a. Rh.**, 3. Okt. Beim Grundfahren rutschte ein hiesiger Winzer, als er bemüht war, das Fuhrwerk zum Halten zu bringen, aus. Er geriet dabei mit dem linken Fuß unter das eine Rad des Wagens. Dabei trug er schwere Quetschungen davon.

= **Nassau**, 3. Okt. Eine alte Frau in Lindenholzhausen hantierte an ihrem Herd. Plötzlich schlugen Flammen aus der Feuerung und ihre Kleider fingen Feuer. In wenigen Sekunden glich die Frau einer Feuersäule. Nur dem entschlossenen und schnellen Eingreifen des in der Nähe stehenden Schwiegersohnes, der der Frau sofort die Kleider vom Leibe riß, ist es zu verdanken, daß sie nicht auf furchtbare Weise ums Leben kam. Sie hatte wohl schwere Brandwunden erlitten, die aber nicht lebensgefährlich sind.

× **Diez a. d. Lahn**, 3. Okt. Die Stadtverwaltung plant die Durchführung eines großen Wohnungsbauprogramms. Als erster Abschnitt ist die Errichtung von 60 Wohnungen vorgesehen. — Auf einem großen Teile des früheren Oranienstein Exerzierplatzes ist die Errichtung einer städtischen Obstanlage beabsichtigt.

× **Eschhofen**, 3. Okt. Beim Spiel in der Scheune fiel ein sechsjähriger Junge in die Tenne und zog sich schwere Verletzungen zu. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

× **Horhausen**, 3. Okt. Hier wurde eine Kartoffel von dem kaum zu übertreffenden Gewicht von 1125 Gramm geerntet.

= **Butzbach**, 3. Okt. Mit empfindlichen Strafen wurde jetzt gegen einige Verdunkelungssünder eingeschritten. Ein Einwohner, der in kräftlicher Weise gegen die Verdunkelungspflicht verstoßen hatte, wurde in eine Geldstrafe von 105 RM genommen, über ein anderes Gebäude wurde die sofortige Lichtsperre verhängt und schließlich wurde auch noch ein Einwohner bestraft, weil die Stadtbeleuchtung seines Radiogerätes durch das offene Fenster auf die Straße fiel und hier einen sichtbaren Lichtschein verbreitete.

Nur durch den Einzelnen wird ein Volk. E. M. Arndt.

Zugunsten der hochwertigen Tabak-Qualität verzichtet die ECKSTEIN Nr. 5 auf eine kostspielige Verpackung. Diese schätzenswerte Tatsache sichert ihr täglich aufs Neue
das bereitwillige Lob
aller Freunde einer gepflegten Zigarette.

Eckstein

3⅓ Pfg.

Wiesbadener Straßen-ABC

Am Römertor

Bis in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts hinein muß das „Kirchhofsgäßchen" ein Schmerzenskind unserer Stadt gewesen sein, bildete es doch lange Zeit die Abflußrinne des Oberen Flutgrabens und sagt sein keineswegs schmückender Beinamen „Die Hohl" mehr als genug über seine Geländebeschaffenheit aus. Denken wir uns das von Genzmer im „Zeitgeschmack" in den Jahren 1901/03 errichtete Römertor etwas um seine Achse gedreht und erheblich verkleinert, so haben wir das an die Heidenmauer sich anlehnende „Heidnische Tor" vor uns, ein kleines Tor ohne Turmaufbau mit einem Gewölbebogen, das seit 1714 innerhalb der Stadt lag und 1719/20 noch einmal erneuert wurde, obwohl damals bereits der ursprünglich aus ihm hinausführende „Alte Neuhofer Weg" nach dem Stumpfen Tor verlegt worden war. Der Hohlweg innerhalb der Stadt blieb seitdem als Fußweg ziemlich verlassen, zumal das Heidnische Tor 1714 geschlossen worden war. Es war der Weg zum Gottesacker, denn seit 1691 befand sich der Bürgerfriedhof oberhalb des Heidnischen Tores. Er war durch eine Pforte in der Heidenmauer vor dem Heidnischen Tor zugänglich; 1753 und 1770 wurde der Kirchhof erweitert. Als 1848 das Heidentorgebäude verbrannte, wurden seine Reste gänzlich beseitigt. Damals war der Friedhof bereits über ein Jahrzehnt an die Platter Straße verlegt. Aber nach immer hieß der schmale Zugang das Kirchhofsgäßchen; vom Jahre 1857 ab bildete er den Zugang zum Heidenberg, der späteren Adlerstraße. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts war „die Hohl" wieder gang- und fahrbar gemacht worden; oberhalb der 1791 auf dem Terrain hinter dem Badhaus „Zum Adler" errichteten reformierten Kirche war sie durch die durchbrochene Stadtmauer in den alten Feldweg eingeführt worden; denn die Bauern aus der Langen Gaß und den angrenzenden Sträßchen wollten möglichst schnell auf ihren Äckern sein. 1817 ging die Kirche ein, da Lutheraner und Reformierte in diesem Jahre in Nassau sich vereinigten, worauf die Mauritiuskirche für Wiesbaden die einzige Kirche wurde. Die reformierte Kirche nebst dem umliegenden Gelände wurde 1829 vom Badhaus „Zum Adler" erworben, dessen Besitztum sich nunmehr bis zum Hohlweg und zur Stadtmauer erstreckte. Das Kirchhofsgäßchen wurde erst in den Jahren 1901/03 in seinem mittleren Teil in einen Treppenaufgang verwandelt, die untere Adlerstraße in ihrer Steigung vermindert und an der Durchbruchsstelle das Römertor errichtet. Heute empfinden wir diese kleine, etwas ansteigende Straße als städtebaulich recht glückliche Lösung mit einem guten Durchblick zum hellroten Turm des Schulberges.

Und nun nächstens zur Rößlerstraße.

Neues aus aller Welt

Großfeuer zerstört anatolisches Dorf

Istanbul, 3. Okt. (Funkmeldung.) Durch Großfeuer wurde das Dorf Simav nahe der Stadt Uschak in Westanatolien vernichtet. 250 Gebäude und zahlreiche Stallungen brannten völlig nieder. Alles Vieh kam in den Flammen um. Menschenopfer werden jedoch nicht gemeldet.

Schanghai unter Wasser

Größte Überschwemmung seit 30 Jahren

Schanghai, 3. Okt. Ein schwerer Schanghai streifender Taifun, der von einem mehr als 24stündigen ununterbrochenen Tropenregen begleitet war, setzte Schanghai und die weitere Umgebung in wenigen Stunden tief unter Wasser und verursachte die seit über 30 Jahren größte Überschwemmung, deren Ausmaß durch das über die Ufer des Wangpu gepeitschte Hochwasser noch vergrößert wurde. Das Schanghaier Geschäftsleben ist völlig tot. Warenhäuser und andere Ladengeschäfte, deren Schaufensterauslagen im Wasser schwimmen, mußten schließen. Desgleichen haben sämtliche Schulen Schanghais geschlossen. Alle öffentlichen Verkehrsmittel, die erst seit Beendigung des Streikes seit Dienstag wieder in Betrieb waren, sind völlig lahmgelegt.

Hunderte außer Betrieb gesetzte Privatautos säumen die metertief unter Wasser liegenden Straßen, in denen als Barrikaden losgelöste Stacheldrahtverhaue schwimmen. Vereinzelte Rikschas halten einen Notverkehr aufrecht. Die im Erdgeschoß gelegenen Wohnungen in den Privathäusern mußten zum größten Teil geräumt werden. Bei den Schanghaier Feuerwehren und Ambulanzen herrscht Hochbetrieb infolge der außerordentlich großen Zahl von Unglücksfällen. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht abschätzen.

Die „Tropendoktoren" von Hamburg. Das Hamburger „Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten" kann in diesen Tagen auf eine 40jährige segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Tropenmedizin zurückblicken. — Seine Krankensäle nehmen all jene Patienten auf, die der Hafenarzt auf einem der einlaufenden Überseeschiffe als tropenkrankheitsverdächtig angetroffen hat und die nun in sorgsamer Pflege und mit geeigneten Mitteln erst von ihrem Leiden befreit werden müssen, bevor sie den Boden Deutschlands betreten können. Die Gründung dieser segensreichen Anstalt ist auf einen Hamburger Hafenarzt, den heute 83 Jahre alten Senior der deutschen Tropenmedizin, Professor Dr. Nocht, zurückzuführen. Als dieser nach der Choleraepidemie im Jahre 1892 mit der gesundheitlichen Überwachung des gesamten Schiffsverkehrs im Hamburger Hafen betraut wurde, war sein ganzes Sinnen und Trachten auf die Schaffung einer Krankenanstalt gerichtet, die sich ausschließlich nur mit den typisch tropischen Krankheiten beschäftigt. Am 1. Oktober 1900 hatten seine Bemühungen endlich Erfolg. Professor Dr. Mühlens, der Leiter des Instituts, kann ohne Übertreibung behaupten, daß Deutschland als ein Land ohne Kolonien in den letzten 20 Jahren mehr zur Erforschung, Bekämpfung und Behandlung der Tropenkrankheiten geleistet hat als irgend ein anderes Volk auf der Erde, das über einen reichen kolonialen Besitz verfügt. So wurde im Hamburger Institut in den Jahren 1921/22 das neue „Germanin" zum erstenmal in der Praxis ausgeprobt und dabei die ersten Menschen von der tödlichen Schlafkrankheit geheilt. Auch andere zur Bekämpfung tropischer Krankheiten von der deutschen Chemie geschaffene Heilstoffe wurden zuerst vom Hamburger Institut verwendet und nach ihrer Bewährung in den heißen Ländern eingeführt. Nicht weniger als 3000 in- und ausländische Ärzte haben sich hier bis jetzt das notwendige Rüstzeug für dieses Spezialgebiet geholt. In China, Westafrika, Kamerun, Westindien, Kolumbien, Brasilien usw. waren und sind zum Teil die Hamburger Tropenärzte noch tätig, in einigen besonders gefährdeten Gebieten wurden sogar eigene Zweiglaboratorien eingerichtet. Dabei wurden nicht nur Kolonialeuropäer in ärztlichen Schutz genommen, sondern vor allem die Eingeborenen betreut, unter denen ja stets die Seuchenherde zu suchen sind.

Massendiebstähle in einem französischen Städtchen. Von umfangreichen Diebstählen und Plünderungen, die sich Franzosen ihren eigenen Landsleuten gegenüber zur Zeit des Rückzuges der französischen Armeen zuschulden kommen ließen, berichtet „Paris Soir" aus Provins im Südosten von Paris. 120 Familien aller Gesellschaftsschichten sind in den Skandal verwickelt. 250 Personen sind des Diebstahls und der Plünderung beschuldigt. Die meisten Gegenstände wurden aus drei Zügen gestohlen, die einige Tage lang auf einem Bahnhof standen. In den Zügen befand sich das Eigentum französischer Eisenbahnbeamter, die von Paris evakuiert waren.

Der wüstengängige Kraftwagen ist da! Nach langen und sorgfältigen Studien haben die Autowerke Fiat einen Kraftwagen konstruiert, der für die Fortbewegung im Wüstenlande besonders geeignet ist. Die Schwierigkeit der Fortbewegung von Fahrzeugen auf sandigem Boden bestand darin, daß die Räder allzuleicht einsinken. Um die zweckmäßigste Konstruktion des Wüstenautos ausfindig zu machen, hatte man den Gang des Kamels einer genauen wissenschaftlichen Prüfung unterzogen, wobei festgestellt wurde, daß der Kamelfuß nur mit einem Druck von weniger als 1 Kilogramm je Quadratzentimeter auf dem Sandboden lastet. Das Wüstenauto wurde mit vier großen, unter niedrigem Luftdruck stehenden Gummirädern ausgestattet, deren Bodendruck genau den aus dem Kamelgang errechneten mathematischen Ergebnissen entspricht. Um zu vermeiden, daß die Räder in den Boden einsinken und den Sand aufwühlen, wurde ihr Durchmesser bedeutend größer als der gewöhnlicher Kraftwagenräder gestaltet. Da die Räder des Wüstenautos nicht mehr als höchstens sechs Zentimeter in den Sand einsinken, wird eine leichte Fortbewegung auf dem schwierigen Wüstenterrain ermöglicht. Die vier Räder besitzen voneinander unabhängige Schwingachsen und werden einzeln angetrieben. Der Wagen ist außerdem mit besonders geräumigen Brennstoff- und Wasserbehältern ausgestattet, so daß er einen für die Wüste erforderlichen großen Aktionsradius besitzt.

Verderben Sie nicht Ihre gute Cigarette durch liebloses Anzünden*)

ATIKAH 5 Pf

*) Einseitiges Anbrennen — zu starkes Ziehen — rußende Flammenspitze oder qualmendes Benzinfeuerzeug können die ganze Cigarette verderben. Halten Sie die Cigarette über die volle Flamme und machen Sie nur leichte Züge.

Wirtschaftsteil

Kartoffelpreise

Der Oberpräsident — Preisbildungsstelle — in Kassel hat in der ersten Anordnung über Verteilerspannen und Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1940/41 vom 13. September 1940 für die Monate September, Oktober und November d. J. u. a. folgende Verbraucherhöchstpreise bei Lieferung in das Gebiet der Stadt Wiesbaden festgesetzt.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark je 50 kg für folgende Sorten: a) weiße, rote und blaue Sorten, b) gelbe Sorten, c) Königsberger Blaublanke, Weißblanke, d) Juli (Nieren), Sieglinde, Viola, Königsberger Gelbblanke, Kuppinger, e) Frühe Hörnchen, Tannenzapfen (Rote Mäuse), Eifeler Platte.

Art der Lieferung: Bei Abholung bei dem Kleinverteiler (Ladengeschäft) a) 3.25, b) 3.55, c) 4.25, d) 4.55, e) 5.55 RM; bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler (Großhändler) a) 3.25, b) 3.55, c) 4.25, d) 4.55, e) 5.55 RM; bei Lieferung frei Wohnung des Verbrauchers durch den Erzeuger und im örtlichen Marktverkehr Erzeuger Verbraucher a) 3, b) 3.30, c) 4, d) 4.30, e) 5.30 RM; bei Abholung durch den Verbraucher beim Erzeuger (beim Landwirt) a) 2.35, b) 2.65, c) 3.35, d) 3.65, e) 4.65 RM.

Bei Abgabe von Mengen unter 50 kg ist der Kleinverteiler sowie der Erzeuger berechtigt, auf den ihm zustehenden Preis einen Zuschlag von 6 Pf. je 5 kg zu berechnen. Die Preise für Mengen unter 5 kg sind nach den Preisen je 5 kg zu errechnen. Hierbei sich ergebende Pfennigteilbeträge können nach oben aufgerundet werden. Die Aufrundung darf jedoch stets erst beim Endbetrag vorgenommen werden. Beispiel: 5 kg kosten 42 Pf., 1 kg kostet 8,4 Pf., aufgerundet 9 Pf., 2 kg kosten 16,8 Pf., aufgerundet 17 Pf. (nicht zweimal 9 = 18 Pf.) usw. In den Preisen sind Fuhrlohn und Zubringerkosten enthalten. Sollten bei der Belieferung des Verbrauchers besonders hohe Zubringerkosten (zum Beispiel Abtragen auf den Boden oder in den Keller unter besonders schwierigen Verhältnissen) entstehen, so sind die Preisüberwachungsstellen ermächtigt, hierfür einen weiteren Zuschlag zuzulassen. Entsprechende Anträge sind über den zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband zu stellen.

Frankfurter Börse vom 3. Oktober. Auf Gewinnmitnahme eröffnete die Börse anfänglich überwiegend etwas leichter, jedoch machten sich im Verlaufe wieder Nachfrage und Anlagekäufe bemerkbar, was sich in einer festeren Kursgestaltung ausdrückte. So eröffneten Vereinigte Stahlwerke mit 137 (138), um später wieder auf 138¼ anzuziehen, Rheinstahl 1% niedriger, dieser Verlust konnte wieder aufgeholt werden. Am Rentenmarkt war die Nachfrage unverändert rege, besonders nach Reichsschätzen, Pfandbriefen, Stadtanleihen und Industrieobligationen. Tagesgeld unverändert 1¾ %.

Sport und Spiel

16. Fußballänderkampf Ungarn — Deutschland in Budapest

Noch nie hat eine deutsche Nationalelf in der ungarischen Hauptstadt gewonnen, auch die letzte Begegnung ging dort mit 1:5 Toren verloren (das Rückspiel in Berlin endete 2:2). Der deutschen Elf, die voraussichtlich mit Klod; Janes, Moog; Kupfer, Schneider, Kitzinger; Lehner, Hahnemann, Walter, Conen, Pesser antreten wird, steht eine sehr schwere Aufgabe bevor, denn die ungarischen Fußballer zählen auch heute noch zur Weltklasse. In der Gesamt-Länderspielbilanz führt Ungarn mit 7:3 Siegen; fünf Begegnungen endeten unentschieden.

✦

Eine neue deutsche Bestleistung gab es am Dienstagabend beim internationalen Schwimmfest in Duisburg durch Frl. Grauthoff (Bochum) im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2:58,3 Minuten. Den alten Rekord hielt Anni Kapell, die in diesem Rennen mit 2:58,7 Zweite wurde, mit 2:59,9 Minuten.

Reitjagd der RGW. Wiederum werden die Jagdhörner in unseren nun herbstlich-bunten Wäldern das Halali schmettern. Kommenden Freitag, vormittags 11 Uhr, treffen sich die Reiter der Reitergruppe Wiesbaden zur zweiten diesjährigen Reitjagd an der Leichtweißhöhle, die Zuschauer versammeln sich um 11.20 Uhr an der „Adolf-Weygandt-Hütte", wo die Jagd gegen 11.45 Uhr ihr Ende finden wird.

Aus Liebe

„Ihr Antrag ehrt mich, bester Herr Stengel, aber die große Liebe, die Sie angeblich für mich fühlen, gilt doch wohl mehr meinem Vermögen!"

„Aber, liebes Fräulein Becker, Sie glauben doch nicht etwa, daß ich in Ihnen ausschließlich das goldene Kalb anbete?!"

Der Statistiker

„Siehst du, Berta, 900 Millionen Schafe sind nötig, um genügend Wolle für die ganze Menschheit zu bekommen! Wieviele von ihnen glaubst du auf dein Konto schreiben zu können?"

„Nur eins, mein Lämmchen!"

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wandergruppe.

Freitag, den 4. Oktober 1940, abends 8 Uhr, Singabend der Wandergruppe im Restaurant „Oranienburg", Albrechtstraße, Ecke Oranienstraße.

Ringmiete IVa

Am Donnerstag, den 10. Oktober 1940, Vorstellung im Deutschen Theater „Appassionata", Schauspiel von Gerhard Menzel. Eintausch der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle, Luisenstraße 41 (Laden).

Ringmiete IIa und Va

Am 11. Oktober 1940, abends 7.45 Uhr, im Paulinenschlößchen großer Operettenabend mit „Nico Dostal". Eintausch der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle, Luisenstraße 41 (Laden).

Werkstätten sind keine „guten Stuben".

Ob jemand Maler ist, Monteur, Kesselreiniger, Bäcker oder Metzger — immer ist die Arbeitskleidung stärkster Verschmutzung ausgesetzt. Aber das fett- und schmierlösende iMi wird selbst mit den „schwersten Fällen" fertig. Es entfaltet seine ungewöhnliche Reinigungskraft, ohne daß man Seife oder Waschpulver zu Hilfe nehmen braucht. Auch krustige, eiweißhaltige Rückstände werden durch iMi beseitigt. Dabei schont es die Gewebe und ist sehr sparsam.

312b /40

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ

Heute und morgen

der große deutsche Musikfilm der Tobis
mit **Paul Hörbiger, Gusti Wolf, Lizzi Holzschuh Wolf Albach-Retty**
Regie: Leopold Hainisch — Das Balett des Deutschen Opernhauses — Das Staatsorchester unter Leitung von Alois Melichar

Bühne:
NELLY, der Wunderelefant
Die deutsche Wochenschau
3.30, 5.10, 7.30 Uhr
Jugend hat Zutritt!

Ab Sonnabend: Erstaufführung
Die lustigen Vagabunden
mit **Rudi Godden, Johannes Heesters, Mady Rahl, Carola Höhn, Carsta Löck, Rudolf Platte Rudolf Carl**
Musik: Dr. Edmund Nick
Spielleitung: Jürgen von Alten

Bühne:
Anjah Willey Comp. Die indische Schau
Die neueste deutsche Wochenschau

Walhalla
Konzerthaus
Heute ab 17.20 Uhr
Erich Theil
das ausgezeichnete Unterhaltungsorchester mit der Vortragskünstlerin
Doritt Sagitta
Täglich ab 19.20 Uhr
Heute und Sonntags ab 17.20 Uhr

Die samtweiche **Nanna-Binde** ist wieder eingetroffen Paket (10 Stück) **90** Pf. bei Fachdrogist **Seyb, Rheinstr. 101**

Der **Zeitungsleser** begreift alle Zusammenhänge!

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 3. Okt., 18—21.45 Uhr: „Wallenstein“, St.-R. C. 4. — Freitag, 4. Okt., 19—21 Uhr: „Die Regimentstochter“, St.-R. E. 3.

Residenz-Theater. Donnerstag, 3. Okt., 19.30—21.50 Uhr, Erstaufführung: „Bezauberndes Fräulein“, Lustspiel-Operette in vier Bildern, Text und Musik von Ralph Benatzky, St.-R. II, 4. Vorst. — Freitag, 4. Okt., 19.30—21.50 Uhr: „Demaskierung“.

Kurhaus. Freitag, 4. Okt., 19.30 Uhr: 1. Zyklus-Konzert. Leitung: Carl Schuricht. Solist: Walter Ludwig, Tenor. Orchester: Städtisches Kurorchester. Gottfr. Müller: Konzert für Orchester; Beethoven: Arien aus „Leonore“ und „Christus am Ölberg“; Beethoven: Sinfonie Nr. 5.

Brunnenkolonnade. Freitag, 4. Okt. 1940, 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Scala-Varieté: Karl Heinz Charles, der bekannte Rundfunkplauderer konferiert; Nicola Lupo, der größte ital. Blitzverwandlungskünstler der Gegenwart und weitere sechs Attraktionen.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Beates Flitterwoche“.
Walhalla: „Falstaff in Wien“.
Bühne: „Nelly, der Wunderelefant“.
Thalia: „Die Geierwally“.
Film-Palast: „Der Stammbaum des Dr. Pistorius“.
Capitol: „Zu neuen Ufern“.
Apollo: „Jana, das Mädchen aus dem Böhmerwald“.
Urania: „Rätsel um Beate“.
Luna: „Der Blaufuchs“.
Olympia: „Herbstmanöver“.
Union: „90 Minuten Aufenthalt“.
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Maskerade“.
Taunus-Lichtspiele Bierstadt: „Sommer, Sonne, Erika“.

Schallplatten-Konzert in d. Brunnenkolonnade ausgeführt vom **Radio- u. Musikhaus A. L. ERNST** Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Sport-Kalender

Reitergruppe Wiesbaden
Die zweite diesjährige Reitjagd der NSRK. findet unter großer Beteiligung am Freitag, 4. Okt., vormittags 11 Uhr, statt. Stelldichein: 11 Uhr an der Leichtweißhöhle. Endpunkt der Jagd und Halali: gegen 11.45 Uhr an der „Adolf-Weygandt-Hütte“. Zuschauer: 11.20 Uhr an der „Adolf-Weygandt-Hütte“ im Rabengrund.

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Sonntag, 6. Oktober, pünktlich 11 Uhr im Residenz-Thater
Karl Schmitt-Walter
Am Flügel: Ferd. Leitner
Steinway-Konzertflügel a. d. Magazin A. L. Ernst
Lieder von Schubert, Brahms, Knab, Wolf
Karten für Nichtmitglieder von RM 1.50 bis 5.— bei A. L. Ernst, Schottenfels, Christmann, restliche Residenz-Theater.

RESIDENZ-THEATER
Tel. 27506

Heute, 19.30 Uhr
Premiere!
Der große musikalische Erfolg!
Bezauberndes Fräulein
Lustspiel-Operette in 4 Bildern
Text u. Musik von **Ralph Benatzky**

Freitag, 4. Okt., 19.30 Uhr
Vorstellung zu Volkspreisen
Zum letzten Male!
Demaskierung
Komödie von Harald Röbbeling

Samstag, 5. Okt., 19.30 Uhr
1. Wiederholung
Bezauberndes Fräulein

Sonntag, 6. Okt., 15.30 Uhr
Nachmittagsvorstellung zu kl. Preisen
Aimée
Komödie von Heinz Coubier

19.30 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Lustspiel-Operette von Ralph Benatzky

Verkäufe

Einige zahme Eichhörnchen, zahme Wellensittiche Harz.-Kanariensänger u. Rassetauben zu verk. od. zu tauschen geg. Geflügel usw. **Kunz,** Mainz, Hintere Christofgasse 3.

Lebensmittelgeschäft, Untertaunus, 1939 ca. 40 Mille Umsatz, an tücht. Fachmann z. vk. Angebote unter **K. 722 an T.-V.**

Pelzmantel, (Gr. 42-44), fast neu, zu verkauf. Jahnstr. 32, V.

Moderne echte Biber-Krawatte m. Muff, fast neu, zu verk. **Stein,** Oranienstraße 62, 4. St.

Dkbl. D.-Mant. Gr. 46 (10 M.), bl. Seidenkleid, Gr. 44 (15 M.), versch. Säugl.-Wäsche, 1 kompl. Wagengarnitur (7 M.), alles gut erhalten, zu verkaufen. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Uw

Bl. Cloquékl. 15, bl. Winterkost. 13, schw. halbl. Kleid 10, rostrot. Strickkostüm Handarb. neuwertig, 55 RM., alles Gr. 42, bl. Regenmantel 6 RM., Gr. 44, schw. Schuhe, Pumps, Gr. 40, 6 RM., alles g. erhalten, zu verkaufen. Nerotal 8, 2. Stock.

D.-Schnürstiefel, Gr. 37, Schaftb. 23 cm, hoh. Abs., **Theat.-Umhang,** blau-lila Seide (Handarb.) beid. getr., zu verk. **Baeder,** Kaiser-Friedr.-Ring 25.

Ölgemälde (Stilleben), **Wäschemangel** (Miele), zu vk. **Roeder,** Rüdesheimer Straße 29, 1. St.

Wegen Aufgabe des Haushalts Möbel aus gut. Hause an Priv. zu verkaufen. Taunusstraße 5, Vorderh. 4 r. Zu Hause nur von 6—7 abds.

Gelegen. Möbel u. Bett. z. Möbl.-Vermieten jeder Art, zu vk. **Kannenberg,** Schwalb. Str. 73

Mod. Schlafzim. u. Küche zu vk. Blücherplatz 5, Whg. 2 links.

Kleiderschränke, 1- und 2türige, Holz- u. Eisenbetten, Kinderbett und Federbetten sowie Eßzim. (Eichen), Waschtisch und Kommoden, Schreibtische, Auszug- und andere Tische und Stühle zu verkaufen. **Koller,** Hermannstr. 5.

Höhensonne, Marke Keribel, fast ungebraucht, wegzugshalber sofort zu verk. Ang. **E. 723 T.-V.**

Elegantes Stilspeisezimmer
2.20 Mtr., **Louis-XVI.-Schlafzim. u. Tochterzimmer,** elfenbeinlack., andere **Schlafzimmer u. Fremdenzimmer** in Eiche, Nußb., Birke, Seegrün und Elfenbeinlack usw., **Küchen, Frisiertoiletten** und alle **Einzelmöbel,** guterhalten u. auch in modernsten Modellen, sowie in Stilmöbel umgebaut, **großes Schlafcouch** mit Gobelinbezug u. and. Couches, Sofas, Sessel usw., sonstige Einrichtungs-Gegenstände und Hausrat, Öfen, Herde, elektr., Gasheiz-, Koch- und Badöfen und Beleucht., Grudeofen, Öfen, **Badew., Kühlschränke,** gr. u. kleine, **Flaschenschränke, Büroeinricht.-Invent., gr. Rollschreibtisch, Ladenschränke,** Theken, Regale, **Thekenglasaufsatz** usw., **Teppiche,** Gemälde, Kunstgegenst., **antike Möbel** usw.

Kunst- u. Ausstellsäle E. Klapper, Webergasse 37, Telefon 28627.
Verkauf, Ankauf, Tausch, Kommission.
Möbelumbau, Modernisieren und kunstgewerbl. Werkstätten

Borgward Kabrio-Limousine
2 Liter, Modell 39, in neuwertigem Zustand, zu verk.
Schäufele & Co.
Mainzer Straße 88.

1 Schweiß-Apparat
1 Kompressor
1 gr. Presse
1 elektr. Motor, 6 PS
preiswert zu verkaufen. Näheres Bahnhofstraße 3, im Hofe links, Büro.

2tür. Kleiderschrank zu verk. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Uv

Gebr. Küche, 1.20 m, 40 RM zu verk. Adr. im Tagbl.-Vl. Uu

Waschtisch mit Marmorpl. und dazu passendem Nachtschränkch., gut erh., preisw. zu vk. Bismarckring 7, 2. Stock.

Neue rd. Tische, neue Aussteuer, **D. Kannenberg,** Schwalb. Str. 73

Gutes Roßhaar von 2 Matr. vk. Schwalb. Str. 73 **Kannenberg.**

2 gut erhaltene Schlaraffia-Matratzen z. vk. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Tp

Waschbecken, 45×65, sehr gut erhalten, preiswert zu vk. **Decker,** Adelheidstr. 78, 1. Stock rechts. Abds. nach 6 Uhr

Fässer! Habe einige Fässer abzugeb. 50er, 100er, 220—260 Liter faß. u. 1 Holzkübe, 10 Liter. **Hermann Uebele** Yorckstraße 33, Parterre.

Guterh. Dauerbrandofen zu vk. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Ux

Unterricht

Wer gibt Quartaner Nachhilfestunden in Latein und Englisch? Ang. u. **H. 722 T.-V.**

Verloren • Gefunden

200 RM Belohn. Einfache, aber als Andenken wertvolle **Perlenhalskette mit** kleinem gold. Kastenschloß und Haken am 24. 9. zw. 15 u. 17 Uhr von Hotel Rose b. Bahnhof verloren. Vor Ankauf w. gewarnt. **Abzugeben oder Nachweis** beim **Portier, Hotel Rose.**

Trachtenbrosche, Mutter u. Kind am 29. 9. verl. Abzugeben geg. Belohnung auf dem **Fundbüro.**

Vermißt schwarz-weißer **Kater** mit Schellchen, seit Montag 30. 9., Nähe Städt. Krankenhaus. Geg. gute Belohnung abzug. **Gentil,** Städt. Krankenhaus.

Schirm m. Hülle Linie Eichen verloren. Finder gute Belohnung Seerobenstr. 20, 3. Stock.

Schlüsselbund verloren. Abzugeben geg. Belohnung a. d. Fundbüro.

Geschäftl. Empfehlung

Nähmaschinen Reparaturen all. Art schnell u. bill. **Ersatzteile** Nad., Öl, Spulch., Schiffchen usw. **H. Böll,** Schwalb. Str. 1. Ruf 22695.

Für Fernbrille gleichzeitig Lesebrille

Optiker HUNGER
staatl. approb. Augenoptiker
Webergasse 22
Wer gut sieht, ist besser dran

SCALA
Das neue Programm wieder ganz groß!
Täglich abends 7.45 Uhr
GASTSPIEL
Nicola Lupo
der größte italienische Blitz-Verwandlungskünstler der Gegenwart
Karl Heinz Charles
der bekannte Rundfunkplauderer konferiert
Enos Frazere
der südamerikan. Trapez-König
und weitere **5 Attraktionen**
Achtung! Neueinführung!
Jeden Samstag, nachm. 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Karten: -.50, 1.-; Kinder: -.30
Vorverkauf: 11-1 u. 4-7 Uhr Scala-Kasse

Lieber Käufer, bleibe heiter, wenn die Ware heute rar; — munter ruft die Werbung weiter: einmal bin ich wieder da!

der bekannte Fachmann für
Haararbeiten in naturgetreuer Ausführung
Fa. *Kästner* nur Taunusstr. 4
Ruf 25550 Beratung unverbindlich

Die neueste deutsche Wochenschau läuft in jedem Programm **vor** dem Hauptfilm!

Heute, Donnerstag
letzter Tag
des lustigen Ufa-Films
Der Stammbaum des Dr. Pistorius

Ab Freitag
Rühmann-Film
Lauter Liebe
mit **Hertha Feiler**

Spielzeiten:
3.00
5.15
7.40
Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten!

FILM-PALAST
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00

140 Winter-
Modelle findet man im bunten, soeben erschienenen Heft der „Modenwelt“, vereinigt mit dem Ultra-Winter-Album. Reizende Kleidung gibt es da (darunter auch vieles für Vollschlanke und Kinder), Einfaches und Elegantes, dazu Wäsche, Handarbeiten und andere modische Kleinigkeiten. Sehr viele Abbildungen sind bunt, zwei Schnitte-Bogen und ein Handarbeits-Bogen liegen bei. Besorgen Sie sich gleich dieses reichhaltige Heft! Überall bekommen Sie für 80 Pfennig die
MODENWELT

Farinacci von Berlin abgereist

Verabschiedung durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich — Fahrt in die Kampfgebiete des Westens

Berlin, 3. Okt. (Funkmeldung.) Der Königlich Italienische Staatsminister Roberto Farinacci, der auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich mehrere Tage in Berlin weilte, verließ am Mittwochabend mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt im Sonderzug. Zu seiner Verabschiedung hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich, sowie Ministerialdirektor Gutterer vom Reichspropagandaministerium eingefunden. Von italienischer Seite gaben Botschafter Alfieri mit einigen Herren seiner Botschaft und Vertreter des Berliner Fascio Staatsminister Farinacci das Geleit. Auf Einladung von Reichspressechef Dr. Dietrich begibt sich Staatsminister Farinacci mit den Herren seiner Begleitung in die Kampfgebiete des Westens.

Von Rudolf Heß und Dr. Ley empfangen

Berlin, 2. Okt. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfing am Mittwoch den Königlich Italienischen Staatsminister Roberto Farinacci und die Herren seiner Begleitung.

Zu Ehren Farinaccis gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Mittwochnachmittag einen Empfang im Hause der Deutschen Arbeitsfront in der Tiergartenstraße, an dem der italienische Botschafter Dino Alfieri und die Reichsminister Dr. Lammers und Funk teilnahmen.

Arbeitsdienstpflicht in Norwegen

Erstes Arbeitsgebiet: Anpflanzung von Wald

Oslo, 2. Okt. Der kommissarische Staatsrat Axel Stang kündigte die Einführung einer norwegischen Arbeitsdienstpflicht für das Frühjahr des kommenden Jahres an. Der Arbeitsdienst habe neben der zu leistenden Arbeit die doppelte Aufgabe, Stadt und Land zu verbinden. Als erstes Arbeitsvorhaben werde im Frühjahr die Anpflanzung von Wald in Angriff genommen werden, eine Arbeit, die sonst wegen Mangel an Arbeitskräften nicht vorgenommen werden könne.

„Das Ende nähert sich schnell"

Belgrad, 2. Okt. „Vreme" veröffentlicht eine längere Abhandlung ihres Luftflottenmitarbeiters Fliegeroberst a. D. Nawratil, über die unterschiedliche Wirkung des Einsatzes der deutschen und der englischen Luftwaffe.

Über den deutschen Lufteinsatz schreibt Nawratil, Welle um Welle tragen die deutschen Bomber Tag und Nacht ihre verderbenbringende Last nach England, planmäßig und methodisch werden alle Kraftquellen zerstört. Die Schwere der deutschen Luftangriffe wird vor allem in London gespürt, das das Herz und Hirn des englischen Imperiums ist. Schrecken und Chaos herrschen heute in dieser einst mächtigsten Hauptstadt der Welt. Zahllose Ketten deutscher Jäger und Zerstörer begleiten die deutschen Bomber. Die Schläge der deutschen Luftwaffe auf London werden mit allen Kräften und mit immer stärkerer Wucht geführt.

England ist in diesem Luftkrieg in die Defensive gedrängt. Die englischen Jäger sind ständig in Kämpfe verwickelt, die vom Gegner diktiert werden. Dadurch erleiden die englischen Jäger schwere Verluste und ermöglichen es den Deutschen, große Zerstörungen auf der Erde anzurichten. All dies deutet darauf hin, daß sich das Ende schnell nähert.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Hausgehilfin vormittags ges. Wielandstraße 5, 1. Stock links.

Ehrliche Hausgehilfin für bald u. sof. **Stundenfrau** gesucht. **Rheing. Winzerstube**, Bahnhofstr. 12.

Aelt. selbständ. Hausgehilfin für ruh. gepflegt. frauenl. Haushalt ges. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Ut

Suche nettes Mädchen, welches auch d. Servieren übernimmt, auch Servierfräulein für sofort. **Wirtschaft Fürst** Hellmundstr. 54.

Stundenhilfe tägl. 2—3 Std. vormittags gesucht. Saalgasse 36, 1. St.

Zuverläss. Frau für Hausarbeit 2mal wöchentl. gesucht. **Heß**, Bahnhofstr. 44, Parterre.

Tücht. Stundenhilfe 2—3mal wöchentlich sof. gesucht. **Scheller**, Kleiststr. 7a, 1. Telefon 28738.

Stundenfrau tägl. 2 Stunden gesucht. Am Römertor 1, 3 Tr. links.

Stundenfrau f. einige Stunden vorm. sof. ges. Näh. b. **Dörner**, Scharnhorststraße 1.

Ehrliche Frau 3mal wöchentl. 3 Stunden für Hausarbeit ges. Kaiser-Friedr.-Ring 4, Laden.

Putzfrau 2mal wöchentlich sofort für Kontor gesucht. **Vollmer**, Adelheidstr. 45.

2 Stenotypistinnen

sofort gesucht.
Spedition Strobel, Frankfurt/M., Güterplatz 4

Suche tüchtige

weibl. Kraft

für meine Leihbücherei. Angebote unter **M. 723** an den **Tagbl.-Verlag**.

Servierfräulein

ehrlich, selbständig, für jede Woche zweimal gesucht.
Café Orient, Unter den Eichen.

Perfekte Weißzeug-Angestellte Restaurant-Kellner Hausdiener Heizer und Page

sofort oder später gesucht. **Hotel Vier Jahreszeiten.**

Einlegerin

möglichst sofort gesucht.
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt.

Ich suche zum 1. oder 15. Nov

erfahrene Köchin

die selbst kochen und wirtschaften kann.
Frau Hanna Klaebisch, Eltville a. Rh., Rheinstr. 3, Telefon 414.

Weibl. Hilfskraft

für Haushalt und Laden gesucht, evtl. a. halbe Tage.
Bäckerei Danz, Luxemburgstraße 6, Telefon 26021.

Für gepflegten Haushalt suche ich ein

Hausmädchen

Berthold Köhr jun. Wielandstr. 16, Tel. 26652.

Tüchtiges, sauberes

Alleinmädchen

mit guten Kochkenntnissen, gesucht. Mozartstraße 2.

Wegen **Heirat** meiner jetzigen Hausangestellten

tücht. Mädchen

mit guten Kochkenntnissen gesucht. Viktoriastraße 3, Fernsprecher 26600.

Für unsere Gemeinschaftsküche suchen wir zum baldigen Eintritt zwei tüchtige

Küchenmädchen

Vorzustellen bei **Kalle & Co. AG., W.-Biebrich**, Arbeiterannahme.

Männliche Personen

Kraftfahrer für Lieferwagen sofort oder später gesucht. Angebote unter **D. 717** an T.-B.

Bursche für Botengänge und leichte Hilfsarb. halbtagsweise ges. **Elmu-Fabrikation**, Adelheidstr. 84.

Bäckergehilfe

sofort gesucht, für dauernd, evtl. auch für kurze Zeit.
Bäckerei Machenheimer, Zietenring 5.

Zuverlässiger

Hausdiener

gesucht.
F. Loch, Juwelier, Wilhelmstraße 50.

Stellengesuche

Männliche Personen

Bilanzsicherer Buchhalter ist für Gewerbetreibende noch f. einige Tages- u. Abendstunden frei. **Riemann**, Jahnstraße 4.

Weibliche Personen

Jung. Mädchen sucht sofort leichte Arbeit in jedem Fach. (Ausz. Hausarb.) Auch halbtags. Ang. **T. 714** TB

Anfängerin sucht leichtere Schreibarbeiten für 2—3 Abende in der Woche. Ang. **E. 721** TB.

Weißzeugnäherin, speziell Herrenwäsche, nimmt n. Arb. an in u. außer d. Hause, evtl. a. Heimarb. Adr. i. Tagbl.-Bl. Sy

Aelt. Fräulein sucht selbständ. Stellung als Stütze oder Haushälterin zu älterem Ehepaar. Ang. u. **E. 722** an T.-B.

Langjähriger Geschäftsführer

eines Fabrikationsbetriebs sucht geeignete Tätigkeit. Angebote u. **T. 722** an TB.

Vermietungen

Teilwohnung, 2½ Z. mit Küche und Bad zu vm. Ang. **M. 717** TB.

Dotzh. Str. 18, 2 l., **mbl. Z. frei**

Marktstraße 12, 2. Stock links, gut möbl. Zim. zu vermieten.

Moritzstr. 64, 1 l., Nähe Landesh., sep. möbl. Zim. an berufstätig. Herrn zu verm.

Röderstr. 48, 2, a. d. Taunusstr., gut möbl. Zim., 1—2 Betten, fr.

Zimmer, 2bett., fr., a. Pension, Dotzh. Str. 31, 1

Mbl. Mans. fr. Friedrichstr. 48, Hth 3 rechts.

Gut möbl. Zim., fließ. Wasser, Heizung mit oder ohne Pens., zu vermieten. Gottfried-Kinkel-Str. 1.

Schön mbl. M. mit Kochgel. u. el. Licht zu vm. Näh. Jahnstraße 46, P. lks.

Im Kurviertel, n. Wilhelmstr., **2 zus.-lieg. Einz.-Zim.**, 1. Et., gut möbl., sof. zu v. Fl. W. kalt u. warm, Ztr.-Hz., Bad, Tel. Näh. Geisbergstr. 3, 1. Stock rechts.

Gut möbl. Zim. zu vm. Grabenstraße 2, 3 r.

In gutem Hause **möbl. Zim.** z. v. Herrngartenstraße 4, Part.

Gut hzb., sonn. Doppelzimmer, Kurhausnähe, zu vermieten. **Blumenhaus Jung**, Kl. Burgstr. 2.

Möbl. Zim. an berufst. Herrn zu vm. Kleine Burgstraße 4, 2.

Möblierte Zim., 1 und 2bettig, Zentralheizung, fließ. Wasser, zu vermieten. Leberberg 11a.

M. heizb. Zim. zu vermieten. Bahnhofsnähe Oranienstr. 48, Mtb. 1 links.

Große 5-Zim.-Wohnung

m. Küche, 2 Mans. u. 2 Kellern, Ofenheizung, Erdgeschoß, Dotzheimer Str. 35, sof. o. sp. zu vm. Näheres daselbst Parterre links oder beim Verwalter **Wiesinger**, Klopstockstr. 19, vorm. 9—11 Uhr.

Sonnige

6-Zim.-Wohn.

gr. Veranda, Badez., fließ. Wasser, neu herger., zu vm. Näheres Adolfsallee 45, 1.

2 geräumige helle

Büroräume

mit Heizung, auch als Wohnung geeignet, sofort zu vermieten. — Näheres Adolfsallee 59, 1.

Schön mbl. Zim. frei. Mauritiusstraße 12, 1.

Am Kochbr. **gut möbl. Doppelzimmer** zu vm. Nerostr. 20, 1 r.

Schön mbl. heizbares Mansard.-Zim. a. berufst. Fräulein billig zu vm. **Wittig**, Nettelbeckstr. 5, 3. Stock.

Gut möbl. Mansardenzim. m. Verpflegung zu vermieten. Rheinstr. 62, 1.

Stadtmitte. Gut möbliertes **Wohnschlafzim.** mit all. Komf., an Herrn zu verm. Rheinbahnstraße 3, 1.

In Villa, 1. Et., Anfang Nerotal, **modernes, behagl. möbliertes Doppel-Schlafz., Wohnz., Badez.** m. eig. Abschluß u. teilw. Verpflegung ab 1. Nov. zu verm. Gepflegt. Haus. Zentralheizung. Telefon 25877.

In Villa Kurhausnähe, sind 2 sehr schöne leere **Zim.** mit Kochgelegenheit zum 1. 11. zu verm. Telefon 29106.

Bahnhofsnähe, Wohnschlafzim., Schlafcouch, Badben., Dauerbrd.-Ofen, an sol. H. z. v. Adr. TB. Ug

Mietgesuche

Aelt. ruh. Frau f. nette **1-Z.-W.** mit K. und K. Ang. **D. 723** TB

4—5-Zimmer-Wohnung v. ruh. Mietern sofort gesucht. Angebote unter **E. 718** an T.-B.

1-Zim.-Wohn. (auch Vorort), zu mieten gesucht. Angeb. u. **E. 723** an T.-B.

2—3-Z.-Wohn. v. ruh. Mietern sofort gesucht. Mietpr. bis 60.- Ang. **B. 722** TB

Von auswärts kommend. **Ehepaar sucht 2- b. 3-Zim.-W.** zum 15. 10. od. 1. 11. ev. auch Vorort. Ang. **L. 720** TB.

Schöne 3-Zim.-Wohn. f. bald od. spät. von ält. Reg.-Angestellten ges. Angebote unter **M. 718** an TB.

Mod. mbl. 2-3.-Wohn. in Kurl. zum 1. Nov. ges. Preisangeb. u. **W. 720** an T.-B.

Dauermieter, oft auswärts, sucht in guter Wohnlage **gut möbl. Zim.** Heizung und fl. Wass. erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Ang. m. Preis u. **S. 721** T.-B.

Jg. Mann sucht **möbl. Zimmer**, Nähe Röderstr. Ang. **G. 721** TB.

Dame (Beh.-Ang.), s. z. 1. 11. g. m. **Wohn-Schlafz.** in gepfl. Haush. Ztr.-Hz. bevorz. Preisang. **T. 720** TB.

Gut möbl. Zim., Nähe Bahnhof zu mieten gesucht. Angeb. u. **H. 723** an T.-B.

Wohnungstausch

Tausche 5-Zim.-Wohn., Bad usw. gegen 3-Zim.-Wohn. Ang. **F. 723** TB.

2—3-Zimmer-Wohnung

m. Bad gesucht. Ang. u. **A. 776** an T.-B.

Schöne

3—4-Zim.-Wohnung

sofort oder später (auch zum 1. 4. 41) gesucht. Monatliche Miete bis 130 RM, pünktl. Vorauszahlung. Angebote u. **B. 721** an den Tagbl.-Verl.

Eilt!

Ehepaar (Wehrm.-Beamter) mit 2 Kindern sucht sofort

möbl. 2-3 Zim.

mit Küche oder Küchenben. Ang. u. **W. 723** an T.-B.

2 unmöbl. große Zimmer

m. Zentralh., fl. Wasser, evtl. mit voller Verpflegung, Inordnunghaltung der Zimmer und Aufwartung eines 2jähr. Jungen von berufstätig. jung. Ehepaar gesucht. Angebote u. **A. 782** an den Tagbl.-Verlag.

Große 1-Zim.-Wohng., 1. St., Rheinstr., gegen 3-Zim.-Wohn. zu tauschen gesucht. Angeb. u. **L. 722** an T.-B.

Immobilien

Kl. Einfamilien-Haus oder **Landhaus** mit Garten, Nähe Wiesbad., bei 3—4000 RM Anzahlung, zu kauf. gesucht. Angebote unter **H. 719** an T.-B.

Kaufgesuche

Schlafzimmer, 1—2tür. Kleid.-Schrank gesucht. Ang. **B. 723** TB

Scotch-Terrier oder Langhaar-Dackel, Rüde, Jungtier zu k. ges. **Rudolph**, Römerberg 12. Telefon 26940.

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied **J. Fuchs**, Langgasse 5. Ank.-Gen. A. 40/12329.

Altgold, Silber u. Dublee kauft Goldschmiedemst. C. Struck, Michelsberg 15 G. A. C. 40/9004

Gewöhnl. Einmach- und Weckgläser zu kaufen gesucht. Ang. u. **E. 722** an T.-B.

Heißmangel Muldensaugtrockner

etwa 1750 mm breit, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Bild und Preis unter **Fr. 61482** an **Ala, Berlin W. 35.**

Guterhaltener D.-Reit-Anzug, Gr. 40/42, sowie **D.-Reitstiefel**, Gr. 38½/39, zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. 721** an T.-B.

Gutes Radio, Klein-Volksempfänger oder größ. Netzgerät, mögl. m. eingeb. Lautsprecher, sof. zu kauf. ges. Ang. **E. 721** TB

Radio zu kauf. gesucht. Ang. **E. 721** TB

Guterh. Kinderbettchen zu kauf. gesucht. Ang. u. **M. 722** an TB.

1- oder 2türiger Kleiderschrank, Teppich und Federbett zu kauf. ges. Ang. u. **M. 721** T.-B.

Kleineres Ladenregal mit Schubladen zu kauf. gesucht. Angebote an Telefon 60392.

Kl. Füllofen zu kauf. ges. **Peter**, Blücherstraße 6.

Gasherd zu kauf. gesucht. Ang. **A. 777** TB

Großes oder kleinere Regale zu kauf. gesucht. Angebote mit Maßangabe an **Elmu-Fabrikation**, Adelheidstr. 84.

Höhensonne, 120 Volt, zu kauf. gesucht. Ang. **E. 720** TB.

Einmachgläser zu kauf. gesucht. Angebote unter **F. 718** an T.-B.

Ist Ihre Haut nicht richtig in Ordnung?
Sind Ihre Poren zu groß?
Dann lassen Sie sich **von uns beraten.** Sie finden bestimmt das Richtige! —:— Großes Lager in Schönheitspflege-Präparaten.

PARFÜMERIE

Wenzler

Ruf 26101 • Wiesbaden

NEBEN DER HAUPTPOST

Warum

so nervös? Warum schlechten Schlaf?

Nehmen Sie das herzstärkende, in Jahrzehnten bewährte

Energeticum

Es enthält rein pflanzliche Aufbaustoffe. Nur echt im

Kräuter- u. Reformhaus Paula Blumenthal
WIESBADEN
Langgasse 8 - Tel. 27185

Verreist

Dr. H. Wicke
Frauenarzt
Marktplatz 5

Statt besonderer Anzeige.

Am 2. Oktober entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Adolf Heinrich Drexel.

Im Namen der Familie:
Thora Drexel, geb. Nissen.

Wiesbaden (Taunusstraße 6), den 2. Oktober 1940.

Die Einäscherung findet am Samstag, den 5. Oktober, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe älteste Tochter, unsere treue Schwester

Annemarie Hofmann

nach längerer Krankheit heute im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Jesus spricht: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast." Joh. 17, 24.

Karl Hofmann, Pfarrer am Diakonissenhaus
Christel Hofmann
Lic. theol. Karl-Martin Hofmann, z. Z. im Felde.

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1940.
Eschersheimer Landstr. 126

Heute verschied mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Onkel

Heinrich Vollmer

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer:
Heinrich Vollmer sen.
Emma Uhl, geb. Vollmer
Lieselotte und Willi Uhl.

Wiesbaden, den 29. September 1940.
Bismarckring 10

Die Beisetzung hat in der Stille stattgefunden.

Sieben Punkte bringen Glück!

Ruf und Tradition der

Deutschen Reichslotterie

führten zum weiteren Ausbau des Spiel- und Gewinnplanes!

Nur 3 RM kostet 1 Achtel-Los je Klasse!

Mit großen Leistungen wirbt sie nun auch um Ihr Vertrauen. Die 4. Deutsche Reichslotterie beginnt. — Sie sollten unbedingt mitspielen!

Ziehung der 1. Klasse: 22. und 23. Oktober

OELBERMANN Bahnhofstraße 15 (Nähe Hauptpost)	**GLÜCKLICH** Gr. Burgstraße 14 (Nähe Rathaus)
HABELMANN Mauritiusstraße 14 (Nähe Vereinsbank)	**E. KERN** Adelheidstraße 28 (Nähe Adolfsallee)